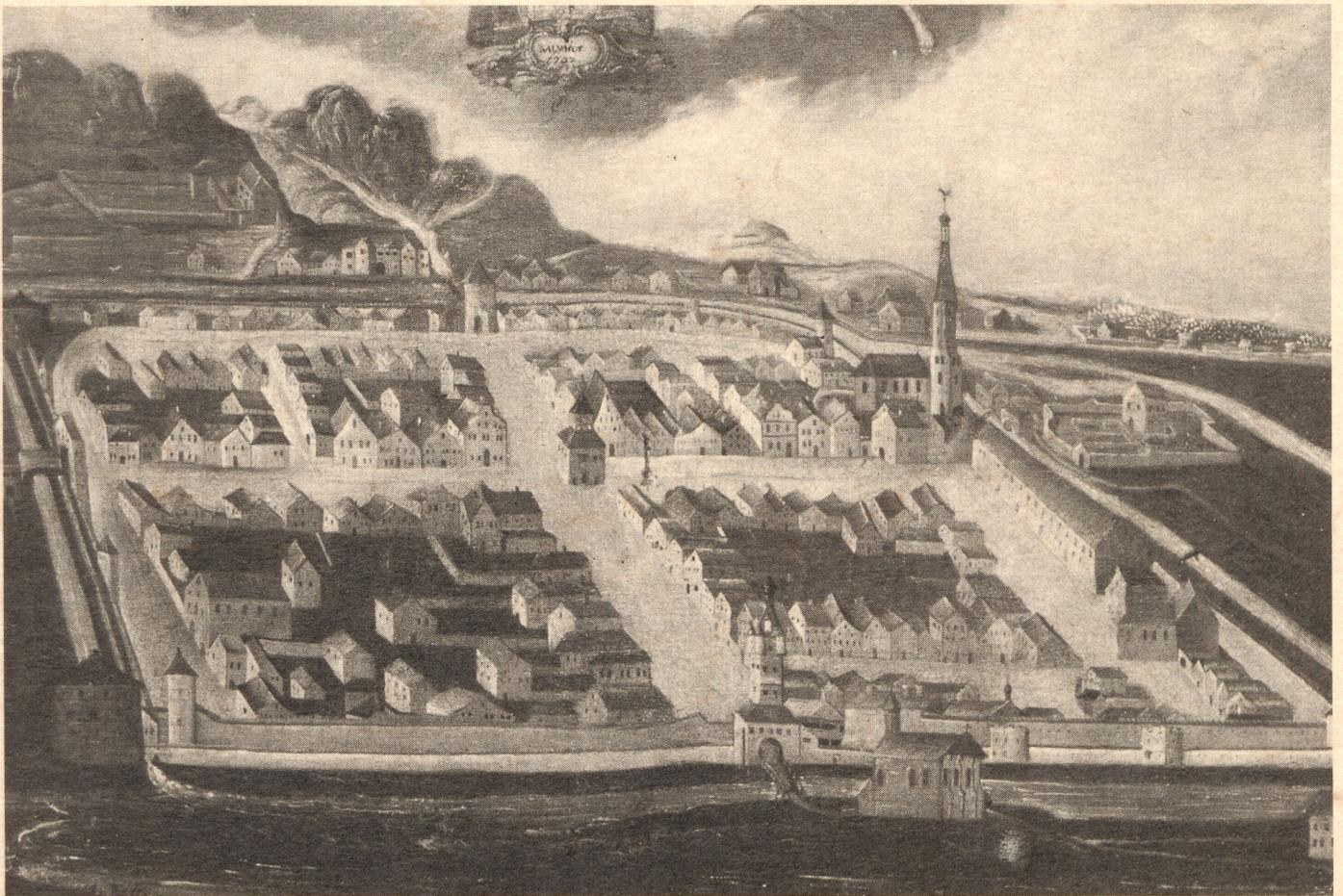


Vom
mittelalterlichen Schottenpriorat
zur frühneuzeitlichen
Schottenpropstei

ZUR GESCHICHTE VON ST. JOHANNES IN KELHEIM

VON HELMUT FLACHENECKER



*Vom
mittelalterlichen Schottenpriorat
zur frühneuzeitlichen
Schottenpropstei.*

ZUR GESCHICHTE VON ST. JOHANNES IN KELHEIM

VON HELMUT FLACHENECKER



Abbildungen auf dem Titelblatt:

Stadt Kelheim auf einem Votivbild in der Wallfahrtskirche St Salvator zu Bettbrunn, aus dem Jahre 1782 von Joseph Dötter, Regensburg

Impressum:

Autor: Dr. Helmut Flacheneder (Universität Eichstätt)
Layout: kelly-druck GmbH, Abensberg
Druck: kelly-druck GmbH, Abensberg
Bestellnummer: 2.17
Bezugsquellen: Weltenburger Akademie, Aventinum, Postfach 1270, 93326 Abensberg
Buchhandel
Anton Röhrl, Frankstr. 4, 93326 Abensberg

©: Verlag der Weltenburger Akademie Aventinum e.V., Abensberg 1995

Fotonachweis:

Rudibert Ettelt	Kelheim	Fotos aus: Geschichte der Stadt Kelheim 1983, S. 1025 Abb. 15, 16, 17, 18, 21 (Foto J. Herzig) STAK
Micheal M. Rind	Kelheim	Foto aus Scherben, Schädel, Schratzellöcher, Archäologie im Landkreis 1994, Abb. 9
Anton Röhrl	Abensberg	Fotos: Titelbild, Abb. 19, 20, 24, 25
Rupert Schmid	Kelheim	Fotos: Abb. 2, 3, 4, 7, 10, 13, 14, 23
Bischöfliches Zentralarchiv	Regensburg	Fotos: Abb. 5, 6, 11, 12
Kunstdenkmäler von Bayern, BA Kelheim	1922	Fig. 157, S. 189 (Foto R. Schmid), Abb. 8

Inhalt

I.	Zum Verband der Sog. Schottenklöster	S. 6
II.	Schottenpriorat St. Johannes	S. 7
III.	Schottenpropstei St. Johannes	S. 21
	Anhang: St. Johannes/Kelheim – Personalliste	

Vom mittelalterlichen Schottenpriorat zur frühneuzeitlichen Schottenpropstei.

ZUR GESCHICHTE VON ST. JOHANNES IN KELHEIM

1. Zum Verband der sog. Schottenklöster

Beginnen wir zunächst mit einer Begriffsklärung: Was versteht man unter einem Schottenpriorat? Ein Priorat ist eine monastische Gemeinschaft unter der Leitung eines Priors, der wiederum einem Abt eines bestimmten anderen Klosters in spirituell-regelkonformen wie wirtschaftlichen Fragen untersteht. Das Kelheimer Priorat besaß also nur einen eingeschränkten Eigenstand; es gehörte rechtlich zum Regensburger Schottenkloster St. Jakob. Was sind aber nun Schotten? Um es pointiert und zugleich verwirrend zu sagen: Schotten sind im Mittelalter Iren. Die lateinische Bezeichnung *Scoti* meint schon in römischer Zeit die Bewohner Irlands. Es waren irische Kleinkönige, die ab dem 4. Jahrhundert den nördlichen Teil der östlichen Nachbarinsel sukzessive eroberten. Dabei übertrug sich der Name der Eroberer auf das eroberte Land: Schottland. So wurden bis in das Hochmittelalter hinein alle Iren bei uns *Scoti* genannt, ehe sich allmählich der speziellere Begriff *Hiberni* für die Bewohner der Grünen Insel durchsetzte. In der Frühen Neuzeit übernahmen 'richtige' Schotten die dann noch bestehenden Schottenklöster in Regensburg, Würzburg und Erfurt.

Die Präsenz irischer Pilger und Mönche auf dem Kontinent hat eine lange Tradition, die bis in das ausgehende 6. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann.¹ Den Missionaren folgten Emigranten und diesen wiederum Eremiten und Mönche. Dieser Zuzug fand im 11./12. Jahrhundert mit der Gründung der Schottenklöster ihren letzten Höhepunkt.

Wie kam es dazu? Um 1067 verließ der Ire Marianus mit zwei Gefährten die Heimat für eine Wallfahrt nach Rom. Über Bamberg erreichten sie um 1070 Regensburg, wo sie von der Äbtissin des Obermünsters herzlich aufgenommen wurden. Die Iren lebten als Inkulsen zunächst am Ober-, später am Niedermünster. Ihre Attraktivität lag in ihrer hochgeschätzten Fertigkeit der Herstellung von Handschriften, von denen folgende bekannt sind: ein Psalterium mit Kommentar für das Niedermünster; zwei Bände mit Paulusbriefen, einer für das Kloster Waldersbach, der andere befindet sich nunmehr in der Österreichischen Nationalbibliothek; schließlich eine Handschrift mit monastisch-asketischen Texten, die heute im Archiv der Benediktinerabtei Fort Augustus in Westschottland aufbewahrt wird.

Die Kunst des Schreibens wie die Herstellung von beschreibbarem Pergament sicherte der irischen Gruppe in Regensburg das Überleben. Einem dauerhaften Aufenthalt stand jedoch

das geleistete Wallfahrtsgelübde entgegen. So mußte, laut der *Vita Mariani*, ein göttliches Zeichen die Entscheidung bringen. Im Traum erhielt Marianus die Anweisung, nach Reiseaufbruch an dem Ort bis an sein Lebensende zu verharren, an dem ihn der erste Sonnenstrahl treffen würde. Dies ereignete sich bei der kleinen Peterskirche vor den Mauern Regensburgs. Die Wallfahrt zum hl. Petrus war damit zwar formal erfüllt, der Weg hatte sich jedoch erheblich verkürzt.

An der Kirche Weih Sankt Peter ließen sich die Iren in Form einer Klausnergemeinschaft nieder. Unterstützt von den Bewohnern Regensburgs erhielten sie von Kaiser Heinrich IV. 1089 ihr erstes königliches Schutzprivileg.

Die *Vita Mariani* berichtet über die rasch einsetzende Expansion folgendes: Da die Zahl der Brüder ständig stieg und eine Unterbringung immer schwieriger wurde, sahen sich die frommen Iren nach einem ausreichend großen Platz für ein Kloster um. Mit päpstlicher wie kaiserlicher Zustimmung und mit Unterstützung der Regensburger Bürger erwarben sie ein Grundstück vor dem westlichen Stadttor. Das neugegründete Kloster St. Jakob wurde von Heinrich V. am 26. März 1112 in seinen Schutz genommen.

Das Kloster St. Jakob mit dem ihm nunmehr angeschlossenen Priorat Weih Sankt Peter entwickelte sich zur Keimzelle weiterer irischer Klöster. In zwei Gründungswellen entstanden in Thüringen, Franken, Bayern, Schwaben und Österreich sog. Schottenklöster. Die einzelnen lokalen Gründer bemühten sich zur Klosterbesiedlung um Mönche aus der Regensburger Zentrale. Dies waren um 1136 für Erfurt der thüringische Reichsministeriale Walther von Glisberg; 1138 für Würzburg Bischof Embricho; 1140 für Nürnberg König Konrad III. - im übrigen die einzige königliche Gründung - und 1142 für Konstanz Bischof Heinrich. Nach einer kurzen zeitlichen Unterbrechung folgten schließlich 1148/49 Eichstätt durch Dompropst Walbrun, 1155/61 Wien durch Herzog Heinrich II. und 1178/1181 Memmingen durch Herzog Welf VI. Hinzu kamen Kiew (1155-1200) aufgrund einer Initiative Regensburger Kaufleute und schließlich nach 1231 das Priorat Kelheim durch Herzog Otto II. von Bayern. Darüber hinaus gab es noch zwei Priorate im Süden Irlands selbst, Cashel und Rosscarbery.

Aus ihrem Selbstverständnis, Pilger auf Lebenszeit zu sein (*peregrinatio pro Christo*), ergab sich, daß die irischen Mönche den hl. Jakob als Patrozinium für ihre Kirchen favorisiert (Regensburg, Würzburg, Erfurt, Konstanz) haben. Daneben stehen typische Patrozinien der Kirchenreformzeit wie Egidius (Nürnberg), Maria (Wien, Kiew), Heiligkreuz (Eichstätt) und Nikolaus (Memmingen). Zeitlich fallen dabei nur das ältere Petruspatrozinium für die erste Regensburger Niederlassung sowie Johannes für Kelheim aus dem Rahmen.

Alle Klöster und Priorate lebten nach der Regel des hl. Benedikts und bildeten seit 1185 bzw. 1215 einen national exklusiven Klosterverband unter der Führung des Regensburger Abtes. Periodisch nach Regensburg einberufene Generalkapitel sollten die Monasteria zusammenhalten und dem Abt von

¹ Im folgenden handelt es sich um eine kurze Zusammenfassung einer vielschichtigen historischen Entwicklung, die en detail ausgebreitet wird bei H. Flachenecker, Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland, Paderborn et. al. 1995.

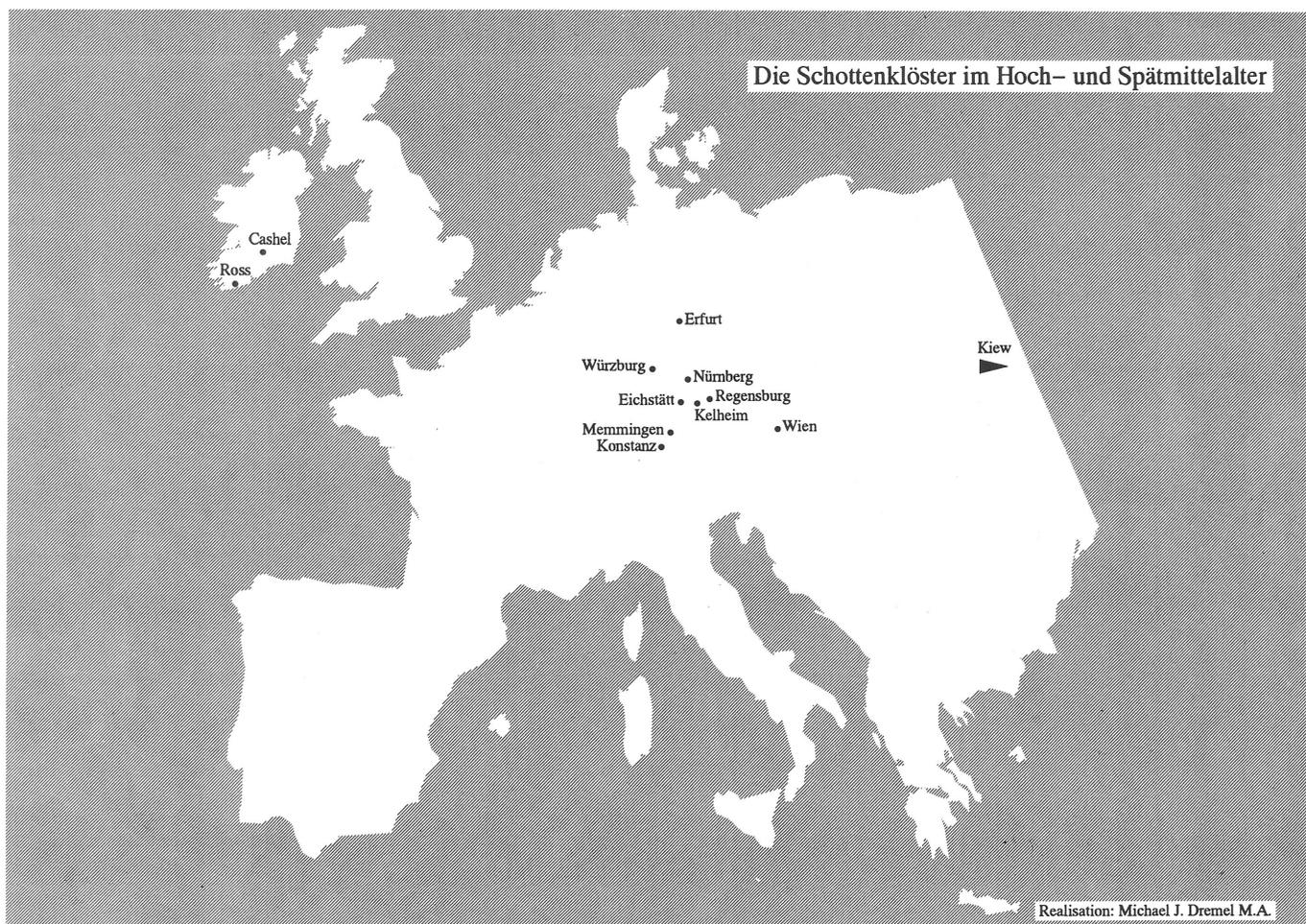


Abb. 1: Die Schottenklöster im Hoch- und Spätmittelalter.

St. Jakob die Gelegenheit geben, seine Lenkungs- und Korrektionsgewalt auszuüben.

Diese außergewöhnlichen irischen Klöster siedelten sich in Bischofsstädten bzw. an Orten an, die sich zu Städten im mittelalterlichen Rechtssinne entwickelten. Dort wurden sie von den jeweiligen Stadtherrn gefördert - von den Königen Heinrich IV., Heinrich V. und Konrad III., den Herzögen Welf VI. und Heinrich II. Jasomirgott, ferner den Bischöfen von Würzburg, Konstanz und Eichstätt - und den Bürgern - besonders augenfällig in Regensburg, mit erheblichen Einschränkungen in Würzburg und eventuell auch in Kelheim.

2. Schottenpriorat St. Johannes

Die als letztes gegründete irische Benediktinerniederlassung blieb die einzige, an der der bayerische Herzog unmittelbar beteiligt war. Im Gegensatz zu den beiden Regensburger Klöstern Weih Sankt Peter und St. Jakob, die außerhalb der herzoglichen Einflußsphäre entstanden, wurde das Kelheimer Priorat in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf ausdrücklichen Wunsch der Wittelsbacher fundiert.

Die beiden im Regensburger Schottenkloster entstandenen

erzählenden Hauptquellen, die *Vita Mariani* und der *Libellus de fundacione ecclesie Consecrati Petri*, berichten mit keiner Zeile von Kelheim. Das ist bei der *Vita* auch nicht anders zu erwarten, da sie bereits um 1180, also weit zuvor, abgefaßt worden ist. Anders verhält es sich mit dem zwischen 1250 und 1261 verfaßten *Libellus*, aber auch er berichtet außer von der Regensburger Gründung nur von jenen in Würzburg und Memmingen, so daß nicht ganz sicher ist, ob der *Libellus* in der vorliegenden Form nur ein Torso ist oder nicht.²

So setzte sich erst die schottische Klostergeschichte mit den Kelheimer Anfängen auseinander. Der Regensburger Schottenmönch Marianus Brockie schrieb in seinem Werk *Monasteria Scotica extra Britanniam* (1751 abgeschlossen) über Kelheim, dessen Lage am Zusammenfluß von Donau und Altmühl, dessen angebliche keltische Vergangenheit (*Keltege* gleich *domus Celtarum*) und - nach Aventin - über dessen Stadtgründung durch Herzog Otto I. Um 1240 habe dann Herzog Otto II. für schottische Mönche ein Priorat gegründet und dem Regensburger Kloster St. Jakob unterstellt. Es sei eine Seelheilstiftung für den Herzog Ludwig I. gewesen, der nach seinem (angeblichen) Verrat an Kaiser Friedrich II. von einem Meuchelmörder auf der Donaubrücke erdolcht worden sei. Die Gründung sei jedoch von Anfang an ärmlich ausgestattet

² Zu beiden Quellen vgl. Flachenecker, Schottenklöster S. 20-31.

gewesen, so daß nur wenige Mönche im Priorat versorgt werden konnten. Diese mußten zudem ihren Lebensunterhalt mehr durch die Almosen der Kelheimer Bevölkerung bestreiten denn durch die Erträge des Stiftungsgutes. Soweit die Darstellung von Brockie!³ Ergänzend berichtete dazu der Regensburger Geschichtsschreiber Johann Carl Paricius, daß anlässlich des herzoglichen Gründungsauftrages der Prior von St. Jakob, Johannes, mit sechs Brüdern nach Kelheim übergesiedelt sein soll.⁴

Etwa zur gleichen Zeit entsteht am Regensburger Schottenkloster ein *Actengegründeter Bericht von Ursprung und Erbauung der Kirche St. Joannes Apostels und Evangelistens Ericht(ung) und Stiftung des uralte(n) Priorats oder Probstey und erfolgte Abänderung auch entstand(e)nen Spital zu Kelheim*. Dieser in Kopie am 13. Januar 1753 an den Kelheimer Stadtkämmerer abgeschickte Bericht berichtet lediglich dürre Fakten: 1231 Gründung - 1260 Privileg Herzog Heinrichs - 1501 Spitalgründung. Der Inhalt floß nahezu identisch in das in Latein abgefaßte Bittschreiben des Schottenabtes Gallus Leith vom 16. August 1753 wohl an den Kurfürsten ein. Ferner ist er in zwei weiteren undatierten Berichten des 18. Jahrhunderts nahezu wortwörtlich aufgegangen. Alle vier Ausgaben tragen eine mehr oder weniger ausgeprägte Spitze gegen die Stadt Kelheim, der Vertragsbruch und unrechtmäßige Aneignung von Propsteigut vorgeworfen wurde. In dieser prekären Situation beriefen sich die Schottenmönche auf die dürftigen Reste einer

fast vergessenen Tradition.⁵ Stets hatte diese ihren Ausgangspunkt in der Seelheilstiftung Herzog Ottos II. für seinen ermordeten Vater Ludwig. Das neu errichtete Priorat besitzt ein Johannespatrozinium, wobei der Apostel und der Evangelien-schreiber als ein und dieselbe Person angesehen wird, und untersteht - nach dem *Actengegründeten Bericht* - *solang die Welt stehn wird* dem Regensburger Schottenkloster.

Lediglich zwei Urkunden berichten über Gründung und Ausstattung des Priorats, zum einen die Bestätigung der Stiftung Ottos II. durch Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern (1253-1290) vom 1. August 1260,⁶ zum anderen eine undatierte Bittschrift des Kelheimer Konvents an einen namentlich nicht genannten bayerischen Herzog.⁷

Die zentralen Aussagen zur Stiftung finden sich in der Urkunde von 1260. Herzog Heinrich wiederholte in der Urkunden-narratio noch einmal die Anfänge des Klosters: Sein Vater Otto habe *ob remedium patris sui domini Lodovici etiam ducis Bavarie* eine Kirche zu Ehren des hl. Apostels und Evangelisten Johannes in der *civitas Kelhamii* gestiftet.

Der exakte Gründungszeitpunkt ist unbekannt, doch spricht der erst 1260 genannte Stiftungsgrund für eine Datierung nach Herzog Ludwigs Ermordung am 16. September 1231.⁸ Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde im Laufe des Jahres 1232 der Kapellenchor über der Mordstelle errichtet, auch wenn andere Orte, zumindest von der älteren Forschung, ins Spiel gebracht wurden, an dem die Bluttat geschehen sein soll.⁹ So



Abb. 2, 3, 4: Spitalkirche St. Johannes (Ottokapelle): Spätromanisches Portal. Das Tympanon ist mit einem Christuskopf bemalt und gleichzeitig mit dem Portal entstanden. Die Malerei ist gewöhnlich mit einer Inschrift verdeckt, die um 1602 angebracht wurde. Sie meldet, daß die Herren von Bayern die Kapelle und Propstei zur Sühne für die Ermordung Ludwigs des Kelheimers gestiftet hätten und daß das Spital im Jahre 1501 seinen Anfang genommen habe. Wiederholt restauriert.

3 Scottish Catholic Archives [= zukünftig SCA] SK 11, 4, S. 407f.: *In hoc loco [Kelheim] circa annum 1240 pro Scotis monachis monasterium praepositurae sive prioratus titulo gaudens in honorem S. Joannis Evangelistae erexit Otto, Dux Bavariae et Comes Palatinus Rheni.*

4 J. C. Paricius, *Allerneueste und bewährte Nachrichten von des Heiligen Römischen Reiches freier Stadt Regensburg*, Regensburg 1753, S. 291. Übernommen von F. Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, Regensburg 1883-86, Bd. 2, S. 365. Ferner P. Mai, *Das Schottenkloster St. Jakob zu Regensburg im Wandel der Zeiten*, in: Ders. (Hrsg.), *100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872-1972*, Regensburg 1972, S. 14.

5 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg Schottenarchiv [= zukünftig BZA SAR] Fach VII Nr. 144 (ohne Paginierung).

6 BZA SAR Urkunden Nr. 272; BayHStA KIL St. Jakob Nr. 1, fol. 17-18 (Supplikation und Stiftung Herzog Heinrichs); Brockie, *Monasteria* (SCA SK 11, 4) S. 401f.; gedruckt in: *Monumenta Wittelsbacensia* (QuE AF Bd. 5), Nr. 72.

7 BZA SAR Urkunden Nr. 273; Brockie, *Monasteria* (SCA SK 11, 4) S. 408f; BayHStA KIL St. Jakob Nr. 1, fol. 17.

8 Wohl kaum eine Gründung am Mordtag durch Herzog Otto, wie Pirmin Lindner, *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*, München 1907/08, S. 418, annimmt.

9 Anonymer Bericht von 1753, in: BZA SAR Fach VI, Nr. 144. Ferner J. B. Stöll, *Das Johanneskirchlein zu Kelheim, oder das Monument Herzogs Ludwigs I. von Bayern und das Falsum betreffs der Ermordung dieses edlen Fürsten*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern* 6 (1858), S. 329-342.

Henricus dei gra. Comes palat. Rheni. & Dux Bavarie Nosse cupimus vniuersos nri Ducatus fideles ministriales
 Iudices ciuitatu ser villar & ceteros. qd pie memorie pater nri dñs Otto eiusdem mundani principat dignitate qm et nos
 dno p mittente ad hancm gimus subsequent. strenue et laudabiliter possidens. iuste et religiose illud dictu machabeor
 sedulo reuolens. quia scia et salubris est cogitacio. p defunctis exorare. vt a peccatis soluant. ipse ob remediū anime
 patris sui dñi Ludwici eam ducis Bavarie avi nri fundauit Eccliam. in honore beati Johannis apostoli & euangiste
 in ciuitate kelheim nuncupata. conferens ei decem. aream & piscationem. robore privilegior. liberam efficiens. qbusdam
 uiris religiosis. futuribus uidelz scoticie gentis tradidit excolendam. & petuo possidendam. subiacens eam dno albrti de
 Sancto iacobo sarpon. qm dñi uoluitur circulus huius mundi. Quam Eccliam cum proce suisqz confratribus ibidem
 deo seruientibus. ob promerenda diuine retribucionis merita. et pia ipsius deo dilecti apostoli suffragia. sicut iuris e.
 in nram specialem suscepimus gratiam. clypeo nostre donacionis a presumptiose inuasioni seu molestacioni iniuria.
 omniqz grauamine defendendam. Volumus igitur & sub orentu gratie nostre uobis districte precipimus. monemus et
 rogamus. quatenus iudicium priorem uel suos nuncios presencium barolos. si quando ad uos pro colligendis paupum
 elemosinis. ad supplendum opus pefare ecclie. aliosqz sue puenans defectus immeluis conuocandos. puenire manu te
 nearis. nichil molesti. uel grauaminis ipsis permittere a quoquam irrogari. magis au vni exhortacionibus facientes
 sepeditam Eccliam in suis negociis ueliter promoveri. vtre deuotionis affectus. vtreqz cooperacionis effectus. coram
 domino deo. qui et bonum opus. & bonam causam. compensabit premio uoluntatem dignis meritis felicius
 habeant. Dat. in kelheim. anno dñi. m. cc. lx. kal. a.

Abb. 5: Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg; Schottenarchiv Urkunden Nr. 272

[Faint, mostly illegible text in Gothic script, likely a continuation of a document or a separate page.]

Fundation
 [Handwritten text in Gothic script, possibly a foundation charter or record.]

1260
 H. j.

[A wax seal or stamp is visible at the bottom right of the document fragment.]

Abb. 6: Herzog Heinrich XIII. für Schottenpriorat 1260 Aug 01 Kelheim

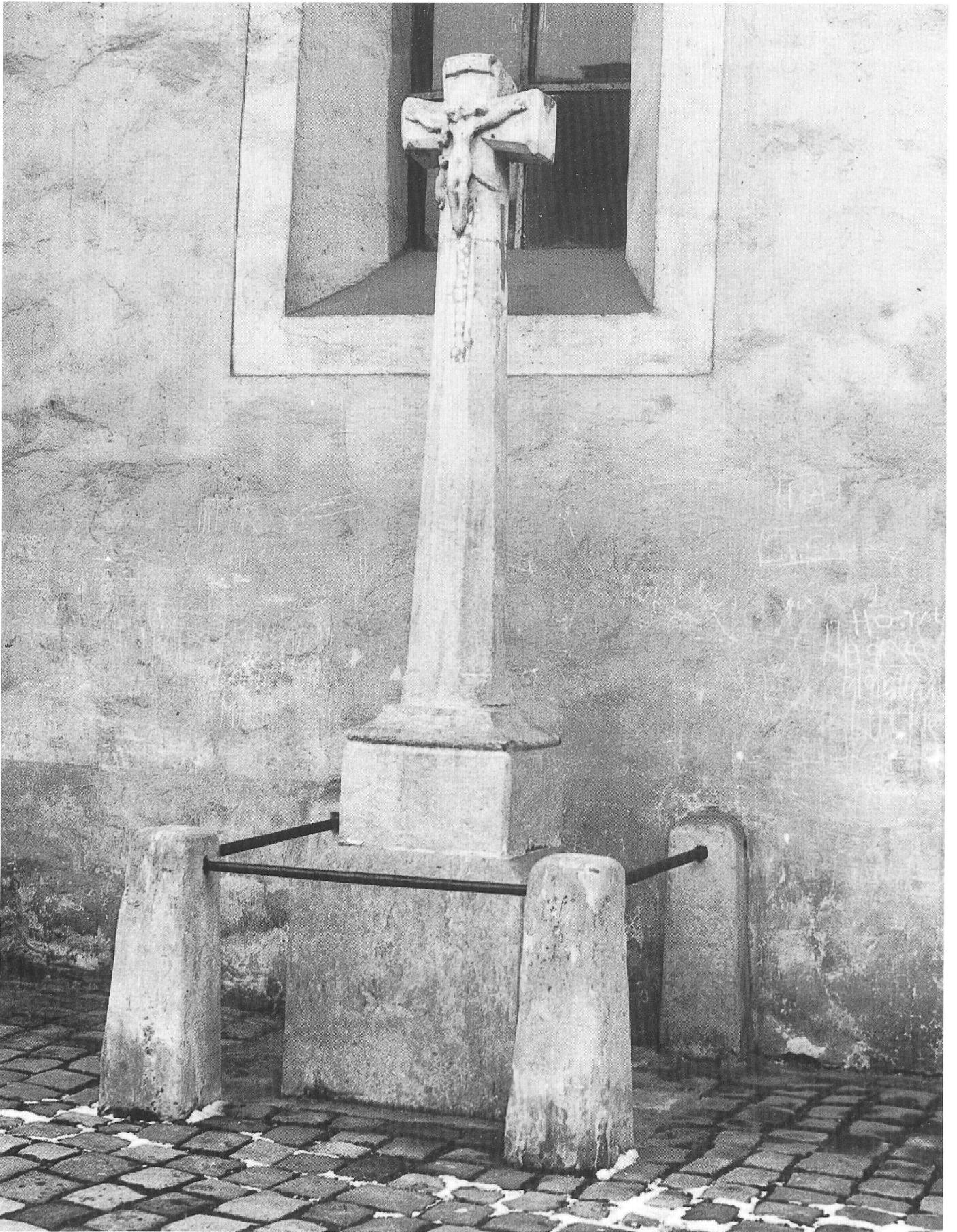


Abb. 7: Sühnekreuz aus Grünsandstein vor der St. Johanniskirche,

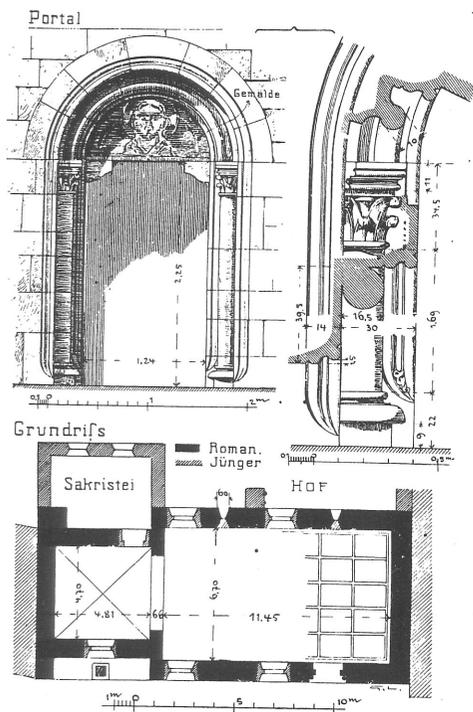


Fig. 157. Kelheim. Spitalkirche. Grundriß und Teilzeichnungen.

Abb. 8: Grundriß und Teilzeichnungen (Fig 157)

soll sich das Verbrechen acht Schritt von der Stelle entfernt zugetragen haben, wo sich hernach die Johanneskapelle befand. An der Mordstelle wurde daraufhin eine Gedenksäule aufgestellt.¹⁰ Insgesamt dürfte wohl einem Weltenburger Nekrologeintrag der Vorzug gegeben werden, der berichtet, die Mordstelle sei dort zu suchen, wo jetzt der Altar der Johanneskirche liege.¹¹

Die spätromanische Kirche wird deshalb auch als Otto- bzw. Sühnekapelle bezeichnet. Eine Kapelleninschrift weist wie die bereits erwähnte Weltenburger Notiz darauf hin, daß sich der Altar an der ehemaligen Mordstelle befände.

Der Kirchenbau zog eine Verlegung des Donautores nach sich. Dieses Tor gehörte zur ersten Kelheimer Stadtmauer,¹²



Abb. 9: Fundament der roman. Stadtmauer aus: Scherben, Schädel, Schratzellöcher

die nicht mit der heute noch sichtbaren aus dem 13. Jahrhundert identisch ist. Bei archäologischen Untersuchungen im Kirchengebäude fanden sich dann auch tatsächlich Fundamente einer alten Mauer des 11./12. Jahrhunderts. Das irische Gotteshaus stand also im ersten Marktareal an der Schnittstelle zwischen Markt und Burg.¹³

Die besitzmäßige Grundlage für die Seelheilstiftung für Herzog Ottos Vater wird 1260 nur ganz allgemein angesprochen: Sie bestehe aus landwirtschaftlichen Nutzflächen wie auch aus Fischereirechten (... *dotem, aream et piscationem*). Die Ausübung des Stiftungszweckes wurde irischen Benediktinern übertragen, weil sie wegen ihrer herausragenden Askese und Religiosität besonders dafür geeignet erschienen. Das Kloster sollte von Beginn an als Priorat dem Abt von St. Jakob in Regensburg unterstellt sein. Zugleich genoß es den besonderen Schutz des Herzogs.¹⁴ Wie im Falle des Wiener Schottenklosters dokumentierte der Landesherr auch hier eine intensive Verbundenheit mit seiner Stiftung.

Die vom Regensburger Konvent unterstützte Supplikation des Kelheimer Konvents erwähnt weitere Besitzungen und Aufgaben. Zunächst wird von einem Weinberg und einem von Herzog Otto übertragenen kleinen Waldbesitz (*parva silva*) berichtet, ferner von einem Haus neben der Kirche (*domus*

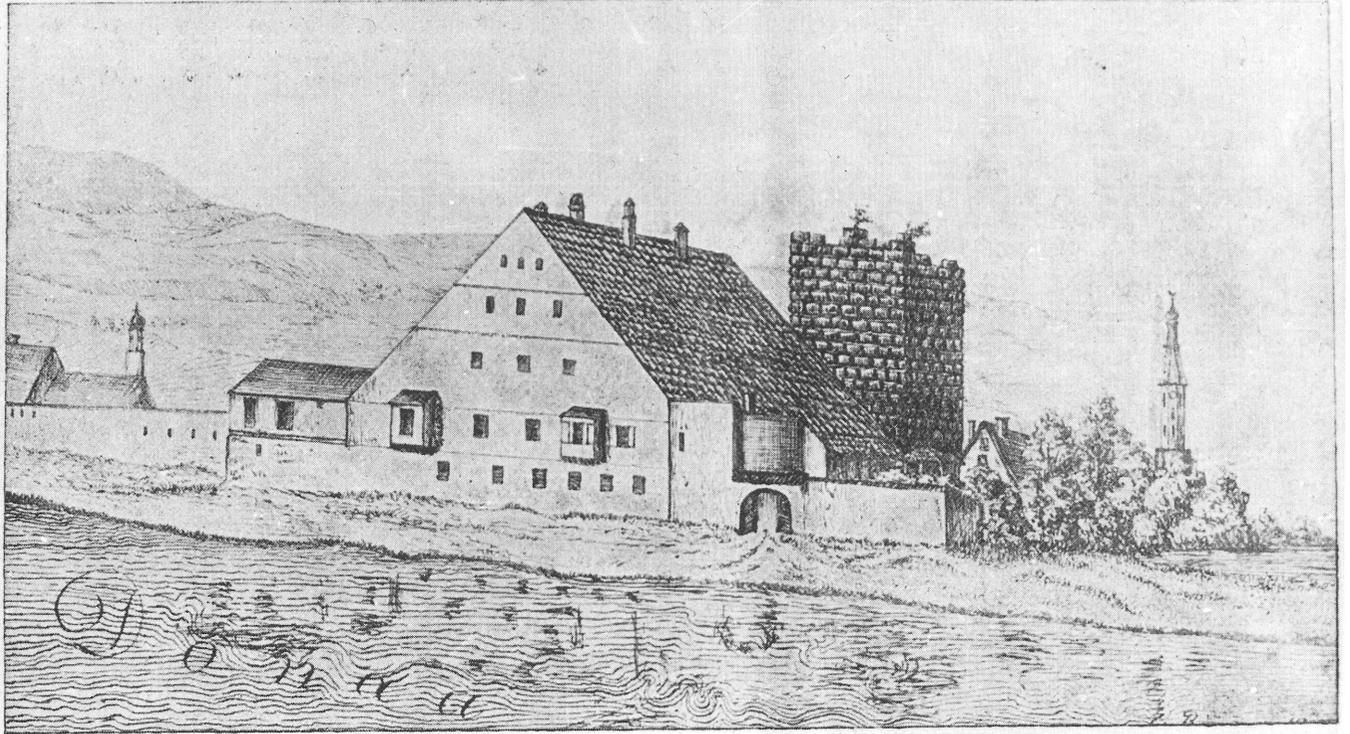
10 BZA SAR Fach VII Nr.144: Actengegründeter Bericht ...

11 Monumenta Boica 13, S. 346: ... occisus est dominus Ludwicus ... in loco Altaris Sanctorum Joannis Evangeliste et Joannis in Kelhaim ...; Ders., Kurzgefaßte Geschichte der Stadt Kelheim, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 9 (1861), S. 210f.: Stoll setzte die Stiftung Ottos noch in das Jahr 1231, ein Jahr später seien dann die Klostergebäude fertig gewesen. Der Actengegründete Bericht und die von ihm abhängigen Schreiben (BZA SAR Fach VII Nr. 144) geben nur den Mordtag an und bald hernach - ohne genaues Datum - sei die Gründung erfolgt. Neuerdings R. Ettelt, Geschichte der Stadt Kelheim. Von der Stadtgründung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Kelheim 1983, S. 370; P. Mai, Die katholische Kirche als Kulturträger im Landkreis Kelheim, in: Landkreis Kelheim (Hrsg.), Der Landkreis Kelheim, Kelheim 1989, S. 164f. Die Datierung 1232 neben Paricius auch bei G. A. Renz, Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (OSB) in Regensburg, in: SMBO 16-18 (1895-1897), Regest Nr. 44.

12 K. Kratzsch, Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: H. Glaser (Hrsg.), Die Zeit der frühen Herzöge (Wittelsbach und Bayern I/1), München-Zürich 1980, S. 334: Kratzsch datiert die Kirchenanlage in das „spätere 13. Jahrhundert“.

13 M. M. Rind, Ausgrabungen in der Kelheimer Spitalkirche St. Johannes (Ottokapelle), in: Landkreis Kelheim (Hrsg.), Scherben, Schädel, Schratzellöcher. Archäologie im Landkreis Kelheim 1991-93, Regensburg 1994, S. 122-124.

14 ... ipse [d.h. Otto II.] ob remedium patris sui domini Lodovici etiam ducis Bavarie, aut nostri fundavit ecclesiam etiam in honorem b. Joannis apostoli et evangeliste in civitate Kelhamii nuncupata, conferens ei dotem, aream et piscationem robore privilegiorum liberam efficiens quibusdam viris religiosus fratribus videlicet scotice gentis tradidit excolendam et perpetuo possidendam, subiiciens eam domino abbati de s. Jacobo Ratispone, quamdiu voluitur circulus huius mundi, quam ecclesiam priori suisque fratribus ob promerenda divine retributionis merita et pia ipsius deo dilecti apostoli suffragia, sicut iuris est, in nostram specialem suscepimus gratiam clypio dominatus nostri a presumptione invasionis seu molestationis iniuria defendendam.



Das alte Schloß an der Donau bei Kelheim 1809.

Aus Wiebeking: Theoret.-prakt. Wasserbaukunst, gez. von G. Rieger 1913.

Abb. 10: Das alte Kelheimer Schloß aus dem Jahre 1809. (Aus Wiebeking: Theoret.-prakt. Wasserbaukunst, gez. von Georg Rieger 1913).

iuxta ecclesiam), sodann vom Priorenhaus, das nach der Auflassung der Gemeinschaft dem Kloster St. Jakob als Stadthaus in Kelheim diente. Schließlich werden Betten (*lecti*) erwähnt, die die Brüder unterhielten. Damit können nur Spitalbetten für Arme und Pflegebedürftige gemeint sein. So wird augenfällig, daß die herzogliche Stiftung die Funktionen einer Seelheilstiftung mit denen eines Spitals vereinigte.

Die besitzmäßige Ausstattung der *capella* war jedoch für die gestellten Aufgaben zu gering bemessen. Sie wird nach Ausweis des Urbars des Vizedomantes Straubing (nach 1311)¹⁵ nur noch von zwei Höfen mit verpflichtenden Naturalabgaben aus dem Bereich des Gerichts Abbach ergänzt, nämlich aus Kleedorf und aus Offenstetten.¹⁶ Ferner erhielt das Priorat noch Abgaben in Form von Naturalien aus einem Hof in Gronsdorf sowie bayerischen Wein aus Oberkelheim.¹⁷

Das Priorat Johannes Evangelist war das erste Kloster innerhalb der Stadtmauern; ein Franziskanerkloster, das ebenfalls

für eine Seelheilstiftung prädestiniert gewesen wäre, entstand in Kelheim erst 1461. Die Kelheimer Burg diente häufig den ersten wittelsbachischen Herzögen als Aufenthaltsort, die sich daran ansiedelnde Stadt dürfte wohl von Herzog Otto II. gegründet worden sein. Eine Aventinstelle, die die Gründung in die Zeit Herzog Ottos I. legt, ist stark umstritten.¹⁸ Aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen besaß Kelheim für die Wittelsbacher eine hohe Attraktivität und ein Ausbau zur Stadt lag daher nahe. Eine starke Stellung der Wittelsbacher in der unmittelbaren Umgebung von Regensburg konnte sich in den im 13. Jahrhundert virulenten Auseinandersetzungen mit der dortigen Bürgerschaft wie mit dem Bischof als vorteilhaft erweisen.

Außerhalb der Ansiedlung erhob sich an der Donaubrücke die Herzogsburg, die seit dem Erbe der Kelsgaugrafschaft einen hochbedeutsamen Herrschaftsmittelpunkt der Wittelsbacher

15 Im ältesten bayerischen Herzogsurbar, entstanden zwischen 1231 und 1234, finden sich noch keine Angaben für Kelheim. Zur Geschichte der Herzogsurbare siehe I. Heeg-Engelhart, Das älteste bayerische Herzogsurbar. Analyse und Edition (QuE NF 37), München 1990, hier bes. S. 57*f., 128.

16 Monumenta Boica 36/2: *Chlebdorf curia. soluit IIIor. scaf siliginis, IIIor scaf. avene, dimid. lib. den. minus V. den, XXX. caseos, VIII. pullos; hanc curiam dedit dux Otto ad capellam in Chelhaim* (S. 232); *Ovensteten curia soluit III. scaf. silig., porcum vel III. sol., XXX. caseos vel XXX. den., IIIor anseres, VIII. pullos pertinet ad capellam in Chelhaim.* (S. 233).

17 Aus Gramstorff fünf *frischingos ... tenet Scotus ad capellam in Chelhaim* (S. 226); außerdem aus der *curia in superiori Chelhaim* bekommt der *vicarius capelle* sechs *vrne vini bawarici* (S. 230).

18 W. Liebhart, Die frühen Wittelsbacher als Städte- und Märktgründer in Bayern, in: H. Glaser (Hrsg.), Die Zeit der frühen Herzöge (Wittelsbach und Bayern I/1), München-Zürich 1980, S. 309.

darstellte.¹⁹ Die Burg Kelheim bestand im 12. Jahrhundert aus mehreren Steinbauten. Auf dem Burgareal entstand in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts ein gewaltiger Bergfried mit einer Grundfläche von circa 12 auf 12 m. Um diesen verlief eine Befestigungsmauer.²⁰ Die rechteckige, mit vier Toren versehene Stadtanlage ließen Otto II. und Heinrich XIII. planmäßig anlegen. Wie in anderen Orten auch waren die Iren die ersten Mönche, die sich in der werdenden Kommune niederließen, beispielsweise in Nürnberg und Wien. Das am Irenpriorat angesiedelte Armenspital, eine unentbehrliche soziale Einrichtung für jede mittelalterlichen Stadt, war wie im Falle des Eichstätter Schottenklosters das erste. So erfüllten die Iren neben dem Gebet für den Ermordeten auch eine notwendige karitative Aufgabe. Die Bewohner schienen die fremden Mönche dabei mit Bettenstiftungen unterstützt zu haben; sie signalisierten dadurch ihr Interesse an der Einrichtung.²¹ Als Instrument für die herzogliche Sicherung der Stadtherrschaft erwies sich der irische Konvent auf Dauer freilich als zu schwach und zu unbedeutend.

Offen ist bisher geblieben, ob die Supplikation vor oder nach der Bestätigungsurkunde vom August 1260 ausgestellt worden ist. Marianus Brockie sah die Bestätigung als Folge der Supplikation, während Josef Rudolf Schuegraf, der als erster eine Abhandlung über das Schottenpriorat in Kelheim 1856 veröffentlichte,²² die Supplikation erst in die Jahre 1280/82 datieren wollte.²³ Der *Actengegründete Bericht* schließlich geht auf die Supplikation gar nicht ein, sondern interpretiert die Urkunde von 1260 als herzoglichen Dank für die bisher von den Iren geleistete Gebetstätigkeit für das *Durchlauchtigste Herzogliche Haus Bayrn*.

Nun zum Inhalt der Bittschrift: Die Äbte von Nürnberg und Eichstätt, Mauritius und Dirmicius, sowie der Prior von Weih Sankt Peter, Dominellus und sein Amtsbruder von St. Jakob beschwerten sich beim Herzog über Heinrich, den Sohn des Kastners, der sich am Klostergut vergriffen habe.²⁴ Der Weinberg, den das Kloster schon vor sechs Jahren vom Vater des Kastners in seinen Besitz übertragen bekommen habe, sei von seinem Sohn okkupiert worden. Zudem habe er den von Herzog Otto den Iren geschenkten Wald verkauft sowie das Haus, das die Brüder neben der Kirche in Kelheim erbaut hatten, abgebrochen und nach Abbach (*Ahbach*)²⁵ gebracht. Das

Vieh, die Betten und andere Haushaltsgegenstände seien von ihm entwendet worden. Aufgrund dieser katastrophalen Verluste baten die irischen Äbte und Prioren den Herzog um seinen Schutz.

Die Urkunde Herzog Heinrichs ging im Detail nicht auf diese Vorwürfe ein, unterstellte das Kloster jedoch ausdrücklich seiner Obhut und erlaubte dem Kelheimer Prior bzw. seinen Beauftragten, für ihre arme Gemeinschaft Almosen zu sammeln. Die Bestätigung der Stiftung bildete also im Kern einen vom Herzog genehmigten Spendenaufruf. Der Inhalt der Urkunde von 1260 ließe sich also als Reaktion auf die Supplikation, vielleicht vom Frühjahr desselben Jahres, deuten.

Schuegraf argumentierte demgegenüber in eine andere Richtung. Er sah 1260 praktisch als Gründung an und ignorierte damit den Hinweis auf Herzog Otto. Ab diesem Zeitpunkt erst sei, so Schuegraf, das Kloster zu einem gewissen Wohlstand gekommen, den der Sohn des Kastners zunichte gemacht habe.²⁶ Als plausible Möglichkeit für dieses Verhalten vermutete Schuegraf eine vom Vater gemachte Stiftung,²⁷ die der Sohn nicht anerkennen und deshalb rückgängig machen wollte.²⁸ Als Datierungshilfe für die Bittschrift diente ihm die Nennung des Priors Dominellus von Weih Sankt Peter. Ein Inhaber dieses Namens bzw. dieser Funktion ist tatsächlich für 1282 und 1284 nachweisbar.²⁹ Dagegen ist für diese Zeit weder der Nürnberger noch der Eichstätter Abt belegt.

Noch eine andere Beobachtung weist jedoch auf eine Datierung in die 1260er Jahre und damit auf die bereits bei Brockie vorgeschlagene Chronologie zurück. Die Nichterwähnung des Regensburger Abtes, dem ja nach der Urkunde von 1260 das Kelheimer Priorat direkt unterstand, muß zunächst einmal überraschen. Statt dessen urkundeten zwei andere irische Äbte, die zudem über keinerlei erkennbare Beziehungen zum Kelheimer Priorat verfügten. Dies ergäbe nur dann einen Sinn, falls der damalige Regensburger Abt Gelasius auf Reisen gewesen wäre und sich die beiden Prioren von Weih Sankt Peter und St. Jakob mit den am nächsten gelegenen Äbten verständigt hätten. Gerade dies läßt sich eindeutig belegen. Eine Urkunde vom 21. März 1260 bestätigte nämlich die Übertra-

19 BayHStA Plansammlung Nr. 4584; Wittelsbach und Bayern I/2, Nr. 122: Franziskanerkloster 1803 säk., Klostergebäude in Brauerei umgewandelt; vgl. M. M. Rind, Archäologisches zum Franziskanerkloster in Kelheim, in: Landkreis Kelheim (Hrsg.), Scherben, Schädel, Schratzellöcher, Regensburg 1994, 128f.

20 Wittelsbach und Bayern I/2, Nr. 122.

21 In der Supplikation heißt es: ... *lectos, qui tunc fratribus collati fuerant a fidelibus propter Dominum*.

22 (J. R.) Sch. (Schuegraf), Das Schotten-Priorat in Kelheim, in: Kelheimer Amts- und Wochenblatt 1856, S. 123f., 126-128, 130f. J. A. Traeger, Geschichte der Stadt Kellheim, Passau 1823, S. 51 wies auf die Bestätigung hin, ohne die Schotten ausdrücklich zu erwähnen.

23 Das Repertorium des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg zum Urkundenbestand legte die undatierte Urkunde auf 1270, Renz in Anlehnung an das alte, auf dem Urkundenbehältnis angebrachte Regest, auf 1280; Renz, Regest Nr. 69.

24 In BZA SAR Urkunden Nr. 273 ist der Name schwer lesbar; sicher ist der Namensbeginn mit *He*, wahrscheinlich folgt dann ein *i*, so daß der Name Heinrich möglich ist. Das Regest des 19. Jahrhunderts auf dem Urkundenumschlag nennt auch Heinrich, ebenso Schuegraf. Brockie, *Monasteria* (SCA SK 11, 4) S. 408, gibt den Namen Hermann an.

25 Brockie, *Monasteria* (SCA SK 11, 4) S. 409, liest *Kybach*.

26 Schuegraf, Schotten-Priorat S. 126.

27 Die Stiftung umfaßte wahrscheinlich eine Geldsumme sowie den bereits erwähnten Weinberg. Der Wald stammte von Herzog Otto.

28 Schuegraf, Schotten-Priorat S. 127.

29 Schuegraf gab 1280/82 an. Die Urkundenbelege: BZA SAR Urkunden Nr. 247 (1282/11/13); BayHStA Reichsstadt Regensburg 93 (1284/07/21).



Abb. 13: Herzog Ludwig I. der Kelheimer und seine Gattin Ludmilla. Die spätgotischen Hochrelieffiguren befinden sich in der Afrakapelle des Klosters Seligenthal/Landshut



Abb. 14: Herzog Otto I. von Wittelsbach, Ludwig der Kelheimer und Otto der Erlauchte mit ihren Frauen. Nach einem Kupferstich von J. G. Wisger nach alten Gemälden im ehemaligen Schlosse zu Heidelberg.

gung der Abtsgewalt an Prior und Propst von St. Jakob durch Abt Gelasius *usque ad reditum suum de Ybernia*.³⁰ Damit gewinnt eine Supplikation ohne Beteiligung des Regensburger Abtes im Frühjahr 1260 an Plausibilität. Die Erwähnung des Nürnberger Abtes Mauritius würde ebenfalls für 1260 sprechen. Während der Eichstätter Dermitius nicht weiter bezeugt ist, urkundete Mauritius nachweislich zwischen 1261 und 1269, ab dem 24. Juli 1274 bereits sein Nachfolger Malachias.³¹ So bleibt nur noch der Prior Dominellus als Problemfall. Doch kann davon ausgegangen werden, daß wir es hier mit einem namens- aber nicht personengleichen Prior von Weih Sankt Peter zu tun haben.

So beginnt also die knappe Urkundenüberlieferung des Kelheimer Klosters mit einem Bittbrief, der in das Frühjahr 1260 zu datieren ist. Als Reaktion bestätigte Herzog Heinrich die Stiftung und den Herzogsschutz. Ferner ließ er eine Sammlung zur Unterstützung des schlecht dotierten Klosters zu, das in der schwer faßbaren Zeit seiner Existenz sowohl als Ort des Gebets für den ermordeten Herzog Ludwig als auch als erstes Armenspital der *civitas* Kelheim letztendlich dann nur eine

marginale Rolle spielen konnte.

Das Verbandsnekrologium, das das Totengedächtnis für alle Schottenklöster festhielt, dokumentiert in einer überraschenden Breite den Gebetseifer der irischen Benediktiner Kelheims für die ersten wittelsbachischen Herzöge. Am 15. September, um einen Tag vom Morddatum abweichend, gedachte man Ludwig des Kelheimers,³² ferner an den jeweiligen Todestagen des Stifters Otto II.³³ und dessen Sohnes und Klosterwohltäters Heinrich XIII.³⁴ Der zweite im Nekrologium erwähnte *Otto Dux Bavariae* dürfte trotz der einmonatigen Verschiebung des Todestages mit dem ersten wittelsbachischen Herzog identisch sein.³⁵ Schließlich wurde bemerkenswerterweise auch Herzogin Maria von Brabant, die ihr Ehemann Ludwig II. in einem Anfall von Eifersucht hatte enthaupten lassen, in das immerwährende Gedenken der Iren aufgenommen.³⁶

Damit übernahm nicht nur das von Ludwig II. zur Sühne für diese Untat gestiftete Kloster Fürstenfeld die Fürbitte für den sündigen Herzog, sondern in einem bescheideneren Rahmen auch der Klosterverband der fremdländischen Benediktiner. Ähnliches gilt auch im Falle Seligenthals, das ebenfalls zur

30 BayHStA Reichsstadt Regensburg 60 (1260/03/21): *Recognoscimus etiam nos de iure hoc facere potuisse cum super hoc dominus Gylasius venerabilis abbas noster nobis priori et praeposito supradictus plenam tradiderit potestatem huiusmodi faciendi et alia quod usque ad reditum suum de Ybernia ...*; BayHStA Dominikanerkloster Regensburg 81 (1260/03/21). Ferner Brockie, *Monasteria* (SCA SK 11, 4) S. 408: ... *ob absentiam Gelasii I. abbatis, qui tunc in Scotiam iter susceperat*.

31 Abgedruckt im Nürnberger Urkundenbuch, Nürnberg 1959: 1261/03/16 (Nr. 390); 1262/06/14 (Nr. 395); nach 1263 (Nr. 401); 1269/06/10 (Nr. 440). Malachias erstmals 1274/07/24 (Nr. 466).

32 Vat. Lat. 10100, fol. 42 (ed. O’Riain-Raedel, *Das Nekrolog der irischen Schottenklöster*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 26 (1992), S. 73): *Ludovicus Dux Bavariae infixus sive occisus a stulto suo Kelhemiae*.

33 Vat. Lat. 10100, fol. 50 (ed. O’Riain-Raedel S. 77) an seinem Todestag 29. November: *Otto Dux Bavariae*.

34 Vat. Lat. 10100, fol. 17 (ed. O’Riain-Raedel S. 59) 4. Februar: *Heinricus dux Bavarie 1290 pie memorie*.

35 Vat. Lat. 10100, fol. 35v (ed. O’Riain-Raedel S. 69) 12. Juli statt 11. Juni.

36 Vat. Lat. 10100, fol. 15v (ed. O’Riain-Raedel S. 57) 17. Januar: *Maria Vxor ducis Bavariae a suo marito interfecta Anno 1255*. — Das Jahr der Enthauptung ist allerdings 1256, doch dürfte es sich nur um ein Versehen des Schreibers gehandelt haben.

Stärkung des Seelenheils Ludwigs I. gegründet wurde. Berücksichtigt man diese doch recht enge Zusammenarbeit der Iren mit den Wittelsbachern in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, so könnte die Rolle des Kelheimer Priorats, das als einziges im unumstrittenen bayerischen Machtbereich lag, umfassender konzipiert gewesen sein als es dann seiner tatsächlichen Rolle entsprach. Da sich die alte bayerische Hauptstadt Regensburg immer mehr dem wittelsbachischen Einfluß zugunsten des Bischofs wie auch der in der Stauferzeit erstarkten Bürgerschaft entzog, dürfte Kelheim als neuer Herrschaftsschwerpunkt forciert ausgebaut worden sein. Zu dieser städtischen Ausbauphase gehörte wiederum eine irische Klostersiedlung. Sie spielte wie in Wien eine interessante Rolle in der landesherrlichen Residenzplanung. In Wien sollte das Kloster das geistliche Zentrum des neuen Herrschaftszentrums des Herzogtums Österreich sein. Herzog Heinrich Jasomirgott wollte die Klosterkirche zur neuen Grablege für die Babenberger erwählen und die dort lebenden Mönche für das Seelenheil der babenbergischen Sippe beten lassen. Daneben sollten sie Kanzleidienste übernehmen und Anteil an der landesherrlich protegierten Historiographie (*Annales Scotorum*) haben. Burg, Stadt und Kloster bildeten die notwendigen Bestandteile einer Residenz im Hochmittelalter. So dürfte es auch in Kelheim in Ansätzen und - im Vergleich zum Wiener Beispiel - in bescheidenerem Rahmen zu einer Hauptstadtbildung unter Ludwig dem Kelheimer und Otto II. gekommen sein. Die Stadt war vor 1255, also vor der ersten Landesteilung, auf dem besten Wege, zu einem Vorort des bayerischen Herzogtums zu werden. Nachdem die Wittelsbacher ihre Position in der alten bayerischen Hauptstadt räumen mußten, versuchten sie zum Ausgleich, sich in der Umgebung festzusetzen. Einen diesbezüglichen Versuch starteten sie in dem seit 1200 in ihrem Besitz sich befindlichen Abbach. In diesem Marktort ist seit 1229/37 ein Richter für das Amt Abbach nachweisbar. Die gewaltsam erzwungene Verlegung des Hauses der irischen Brüder durch den herzoglichen Kastner nach Abbach dürfte mit dieser zentralörtlichen Funktion in einem, wenn auch nicht mehr zu ermittelnden Zusammenhang stehen. Abbach schaffte den Sprung vom Markt zur Stadt nicht, dagegen wurde der Ausbau Kelheims von den Wittelsbachern intensiv gefördert. Kelheim hätte damit – so dürfen wir spekulieren – eine Position im wittelsbachischen Herzogtum einnehmen sollen, die später München oder Landshut einnehmen konnten.³⁷

Zumindest im 18. Jahrhundert hat man die besondere Bedeutung Kelheims als Residenzstadt Ludwigs und Ottos ähnlich beurteilt. So heißt es in einem der undatierten Gründungsberichte aus dem 18. Jahrhundert: ... *alda* (= Kelheim) *vorzeit(en) die Regirenten Firsten zu Bayrn viljahrlang Hoffhaltung gehebt und im Schloß ausserhalb der Statt gewohnt haben*.³⁸

Eine Einbindung des Gesagten in die wittelsbachische Klosterpolitik des 13. Jahrhunderts macht die gesamt-bayerischen Zusammenhänge deutlich.³⁹ Die herzoglichen Neugründungen hatten neben dem frommen Stiftungszweck stets das Ziel, die neuen Klöster in eine feste Abhängigkeit zum Herrscherhaus zu bringen, sie also landsässig zu machen. Von den fünf hier interessierenden Monasteria waren drei Zisterziensniederlassungen (1232 Seligenthal; 1256-58 Fürstenfeld; 1272-1274 Fürstzell), ferner ein Kollegiatstift in Altötting und eben das Schottenpriorat. Fürstzell, Altötting und wohl auch Kelheim dienten zur Abwehr bischöflicher Einflüsse.⁴⁰ Im Falle von Kelheim kann die These Gerhard Schwertls, die frommen Stiftungen des 13. Jahrhunderts seien „Ausdruck dafür, wie sich die Herzöge die Rechtsstellung eines landsässigen Klosters eigentlich vorstellten“⁴¹, wegen seiner definitiven Bindung an das Regensburger Kloster nicht uneingeschränkt übernommen werden.

Die Kelheimer Niederlassung unterstand als Priorat dem königs- und papstunmittelbaren Kloster St. Jakob, also einem Monasterium, das außerhalb des Herzogtums lag. Zu den Regensburger Klöstern - vor allem zu St. Emmeram und zum Ober- bzw. Niedermünster - besaßen die Herzöge ein distanziertes Verhältnis. Da sie nicht in den Status der Landsässigkeit zu bringen waren - im Gegensatz zu den ursprünglichen Reichsklöster Benediktbeuern, Tegernsee und Ebersberg -, wurden sie von der herzoglichen Stiftungstätigkeit nur gering bedacht. Allein für die im Herzogtum gelegenen regensburgischen Klostersgüter erreichten die Wittelsbacher die Übernahme einer Nebenvogtei. Die Klostersvogtei über St. Jakob konnte der bayerische Herzog im übrigen nie ausüben. Seltsamerweise subsumierte Schwertl das Regensburger Schottenkloster nicht unter die Reichsklöster,⁴² obwohl die historische Entwicklung auch in diesem Fall parallel zu den anderen verlaufen dürfte. Karg ist die Anzahl der Quellen für das 14. und 15. Jahrhun-

37 Bei diesem erzwungenen Rückzug der Wittelsbacher aus dem Zentralraum Regensburg leistete auch das Kloster Prüfening seinen Beitrag: Alois Schmid, Kloster Prüfening. eine bayerische Prälatur vor den Toren der Reichsstadt Regensburg, in: ZBLG 58 (1995), S. 291-315. Hinweis auf Kelheim S. 299; vgl. auch Ettel, Kelheim s. 52ff. (ohne auf diesen Aspekt direkt einzugehen); zu Abbach: Günther Pölsterl, Malersdorf. Das Landgericht Kirchberg, die Pfliegergerichte Eggmühl und Abbach (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern Nr. 53), München 1979, S. 75f., 88.

38 BZA SAR Fach VII Nr. 144. Ebenso der *Actengegründete Bericht: Ludovicus der Erste dieses Namens, Hertzog v(on) Bayern, hatte vor alten Zeiten ebenfalls, wie vers(c)hiedene seiner Vorfahren in dem außerhalb der Stadt Kelhaimb an der Donau noch stehendem Schloß residirt*.

39 G. Schwertl, Die Beziehungen der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein zur Kirche (1180-1294), München 1968, bes. S. 247-425.

40 Im einzelnen: Altötting diente zur Sicherung der Inngränze gegenüber dem Salzburger Erzbischof; Fürstzell wurde weitestgehend vom Herzog ausgestattet, um den Passauer Bischof auszuschalten, und Kelheim sollte wohl als Bollwerk gegen den Regensburger Diözesanhirten aufgebaut werden.

41 Schwertl, Beziehungen S. 376.

42 Schwertl, Beziehungen S. 249ff.; 408: Für ihn war das Schottenkloster ein auswärtiges Kloster mit geringem Besitz im Herzogtum. Über seinen Status machte er keinerlei Angaben.

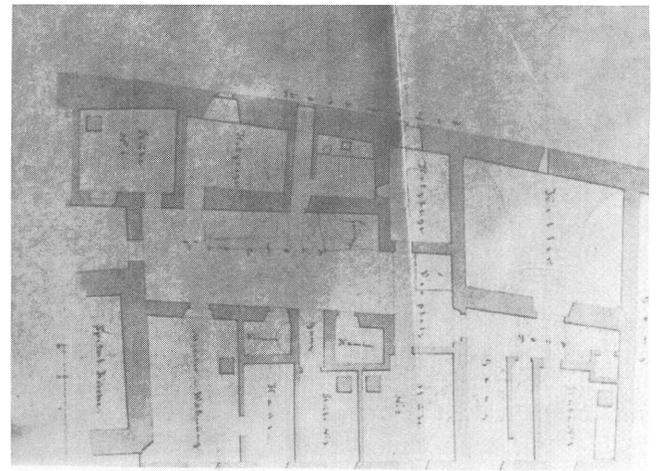
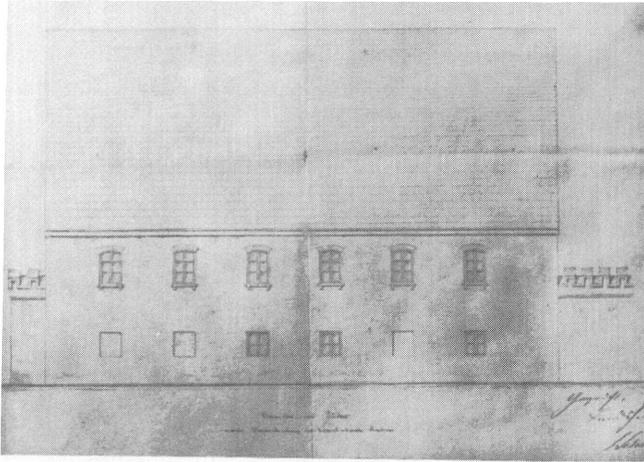


Abb. 15 und 16: Das Spital entstand aus der von Herzog Otto II. von 1260 gestifteten Schottenpropstei. Es bestand aus Kirche und Kloster. Nach 1500 faßte der Rat der Stadt das eingegangene Schottenpriorat (Nr. 99) mit dem Anwesen 96 als städtisches Spital zusammen. Vor dem Umbau gehörte diese Seite zur Stadtmauer und war oben mit Schießcharten ausgestattet.

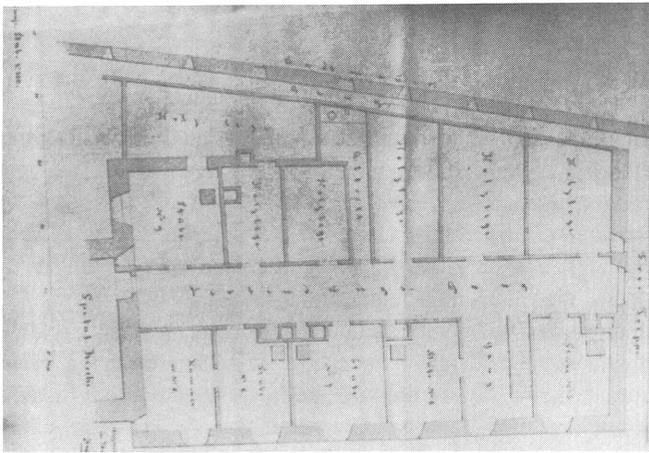


Abb. 17: Das Spitalgebäude vor und nach dem Umbau im 19. Jahrhundert

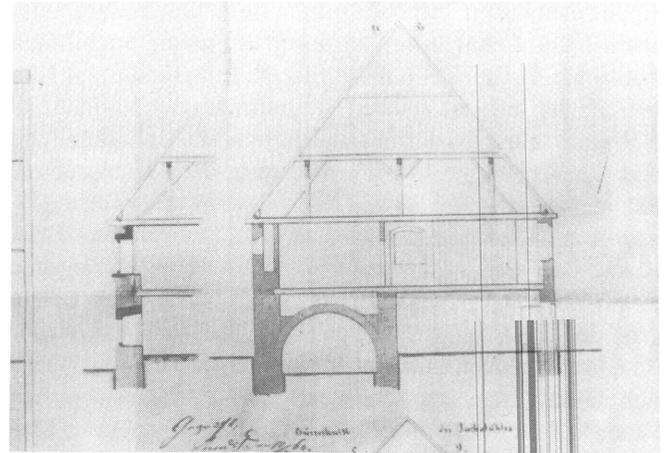


Abb. 18: Bauaufnahme des Spitals anlässlich des Umbaus im Jahre 1864

der. Immerhin zeigen sie den Verlust der Prioratswürde Kelheims und damit die Auflösung eines eigenen Konventes an; stattdessen entstand eine reine wirtschaftliche Verwaltung in Form einer Propstei.

Neben dem bei Paricius genannten Gründungsprior Johannes ist lediglich mit Wilhelm definitiv ein Prior 1330 urkundlich nachweisbar. Ob die 1322 in einer Zeugenreihe - allesamt Mitglieder des Regensburger Schottenkonvents - genannten *her Richart von Chelheim vnd der Nycla Novitz* im Kelheimer Priorat als Mönche lebten, ist wahrscheinlich, aber nicht letztendlich beweisbar. Ein *Nicla von Chelheim* wird im übrigen 1332 noch einmal in einer Reihe Regensburger Konventsmitglieder genannt.⁴³ Die wenigen Hinweise deuten darauf hin, daß die wenigen, in Kelheim ansässigen Mönche stets aus

dem Regensburger Konvent stammten und diesem auch weiterhin angehörten. Dies gilt im übrigen für den Prior von Weih Sankt Peter ebenso.

Im Privileg Kaiser Ludwigs IV. vom 11. März 1330 wurde zum letzten Male festgehalten, daß auch der Prior von Kelheim *mit dem leib und der pfleg dem Abbt und dem Gotshaus von sant Jacob ze Regensburg angehören und underthänig sein soll.*⁴⁴

Bei der nächsten Erwähnung eines Geistlichen an St. Johannes Evangelist 1399 heißt es bereits, ein ehrbarer geistlicher Herr Johannes, Kaplan an St. Johannes habe die städtische Unschlittgabe entgegengenommen - ein deutliches Zeichen dafür, daß es sich bei Johannes um einen Weltgeistlichen gehandelt haben mußte.⁴⁵ Dieser Johannes dürfte mit dem im Jahre 1722 entstandenen Erfurter Äbteverzeichnis genannten

43 BayHStA Reichsstadt Regensburg 467 (1322/09/20). Der *Nycla Novitz* könnte mit dem 1332/11/19 ebenfalls als Zeuge benannten *her Nicla von Chelheim* identisch sein (BayHStA Reichsstadt Regensburg 468); Renz, Regest 97, 107 — Eine Liste der bis jetzt namhaft gemachten Kelheimer Priooren und Pröpste findet sich im Anhang.

44 BayHStA Kaiser-Ludwig-Selekt Nr.397; Renz, Regest Nr.106. Ferner Prior Wilhelm als Zeuge bei einem Hofverkauf 1322/09/20 (Renz, Regest Nr.97) bzw. bei einer Hofresignation 1330/05/07 (BZA SAR Urkunden Nr. 248; Renz, Regest Nr.107).

45 BZA SAR Urkunden Nr. 274 (1399/02/05); Renz, Regest Nr.221.

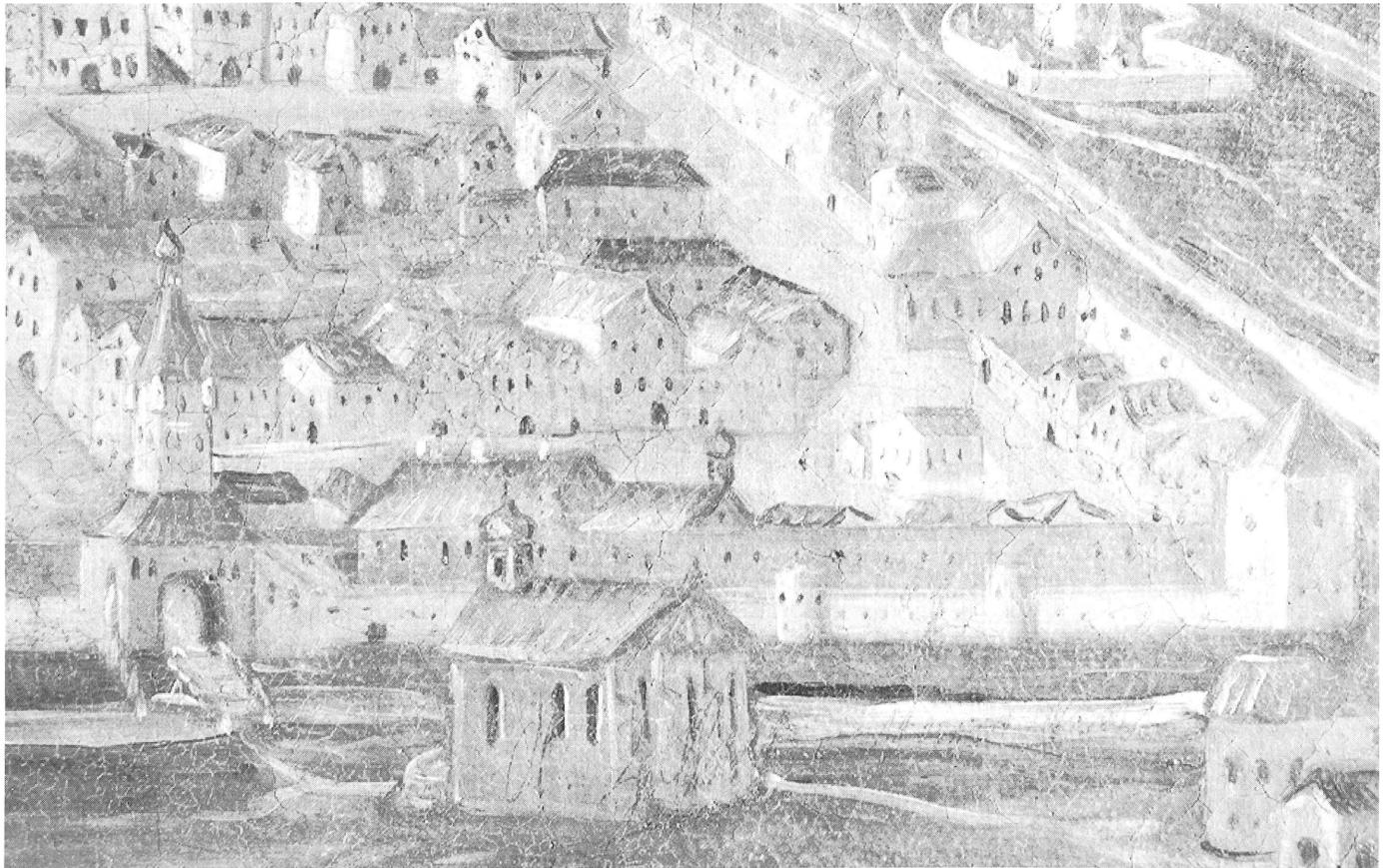
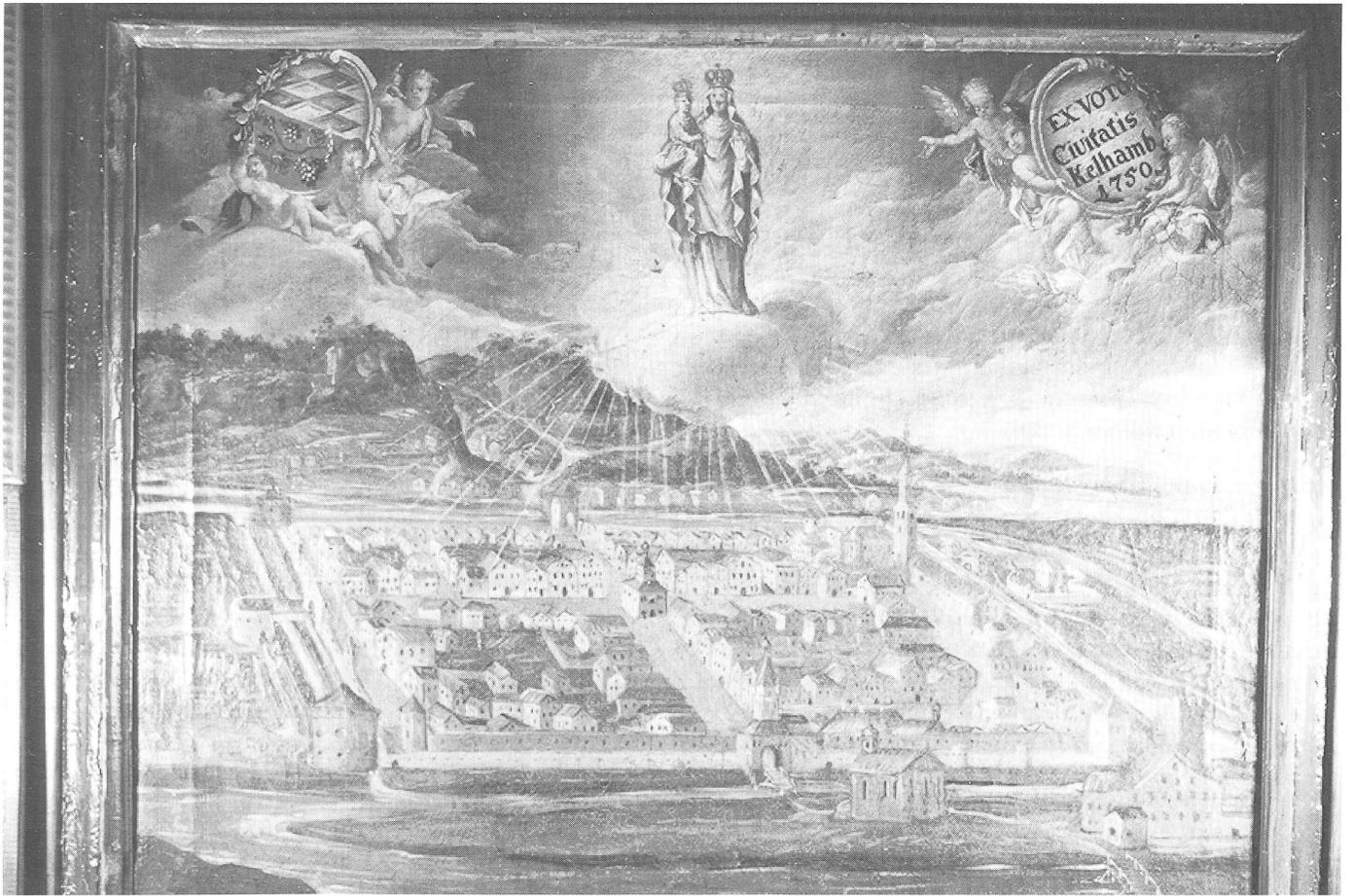


Abb. 19 und 20: Die Stadt Kelheim auf einem Votivbild in der Wallfahrtskirche Mariaort b. Regensburg, aus dem Jahre 1750 von Johann Georg Mayr, Kelheim

Prior Johannes identisch sein. Offensichtlich hatte der Autor des Verzeichnisses den weltgeistlichen Kaplan zum monastischen Prior umgewandelt.⁴⁶

Im ausgehenden 14. Jahrhundert hat es somit keinen irischen Mönch mehr in Kelheim gegeben. Fortan übernahmen einheimische Weltgeistliche bzw. Pröpste die Verwaltung. Konsequenterweise fehlte 1434 bei der Aufzählung derjenigen Klöster, über die der Regensburger Schottenabt noch die Visitations- und Korrektionsgewalt ausüben konnte, die Kelheimer Niederlassung⁴⁷ ebenso wie 1479, als die Rechte des Regensburger Mutterhauses über die bis dato verbliebenen irischen Benediktinerabteien bzw. -priorate (Weih Sankt Peter!) festgelegt wurden.⁴⁸

Für die Jahre 1451 und 1464 ist dann der Pfarrer Ulrich Kemnater zu der Altenstat urkundlich als Propst von St. Johannes erwähnt. Kemnater erhielt am 20. Februar 1451 vom Regensburger Abt Mauritius die Nutznießung der Propstei auf Lebenszeit übertragen, ferner für zwei Höfe in Teuerting und Hörlbach. Hintergrund waren die enormen Schulden von Abt und Konvent bei Kemnater (340 fl) sowie zwei umstrittene Leibgedinge.⁴⁹ Sprach die Urkunde von 1451 noch vom Priorat, so hieß es 1464 nur noch Propstei. In seiner neuen Funktion übergab Kemnater am 28. Juni 1464 den Kelheimer Bürgern Kathrein Schwaiger, Konrad und Ulrich Schlauderer sowie Urban Thumshron (Tümshron) die Schottenwörd sowie dem Thumshron zusätzlich eine Eystat für Fischfang. Von dessen Ertrag mußte er dem Propst die Hälfte der Fische sowie alle Hechte abliefern.⁵⁰

Ein weiterer Kelheimer Propst ist 1472 nur mit dem Vorna-

men erwähnt. Das bereits genannte Erfurter Äbteverzeichnis berichtet von einem Propst Jacob, der den Spendenaufruf für das schwer verwüstete Erfurter Kloster mitsiegelte.⁵¹

Wie eine Inschrift in der Johanneskirche bezeugt, wurde 1501 an das Kirchengebäude ein Bürgerspital angefügt. Bestätigt wird dies durch eine Urkunde Herzog Albrechts IV. vom 29. Juni 1501, in der das Begehren des Kämmerers und des Rates der Stadt Kelheim nach einem Spital für Kranke und Gebrechliche gutgeheißen und zugleich dem Wunsch nach Übertragung des bisherigen Propsteihauses sowie der Kirche entsprochen wird. Damit werden die Besitzrechte des Regensburger Schottenklosters an der Propstei nicht einfach übertragen, Kelheim erhält vielmehr nur die Nutzungsrechte. Ferner muß die Stadt für die bauliche Instandhaltung des Kirchengebäudes sowie für die Bereitstellung der Gottesdienstgerätschaften sorgen. Auch hat sie ein anderes Haus für die Unterkunft von Propst bzw. Kaplan zur Verfügung zu stellen.⁵²

Offensichtlich hat das Armenspital des 13. Jahrhunderts mit der Umwandlung des Priorats in eine Propstei (spätestens) aufgehört zu existieren. Die Anfänge des Spitals erhellen sich aus einem der Gründungsberichte des 18. Jahrhunderts. Demnach hatte der Kelheimer Rat am 20. Juni 1485 die Gründung eines Seelhauses mit einem Garten für arme Bewohner beschlossen. Zehn Jahre später, am 10. März 1495, kaufte die Stadt einen Korngult für das Seelhaus von Christoph Nogner, dem kurfürstlichen Mautner und Kastner zu Kelheim, auf. 1501 folgte schließlich die bekannte Gründung des Spitals, dessen erster Spitalmeister das Ratsmitglied Konrad Irsinger (+ 3. März 1514) wurde. Das Ratsmitglied Andreas Tännzl (+

46 Im Erfurter *Tentamen super vitis et actis Abbatum Monasterii S. Jacobi Scotorum ... Erfurti* heißt es, der Erfurter Abt Rupert sei 1405 vom Regensburger Abt Philipp, dem Prior von Weih Sankt Peter Wilhelm, dem Prior von Kelheim Johannes gewählt worden. Eine urkundliche Bestätigung für diese Nachricht fehlt, so daß auch Ungenauigkeiten nicht unwahrscheinlich sind: L. Hammermayer, Neue Beiträge zur Geschichte des Schottenklosters St. Jacob in Erfurt, in: Jahrbuch für das Bistum Mainz 8 (1958/60), S. 205-223, hier 213.

47 Renz, Regest Nr. 279 (1434/10/10).

48 Renz, Regest Nr. 340 (1479/10/22); Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Standbuch 545, fol. 56v-58r.

49 Renz, Regest Nr. 324; BZA SAR Urkunden Nr. 600: Spruchbrief von Albert Mair, Anthonier zu Regensburg, und Nikolaus Kolb, *diezeit mein(er) h(ern) von Regenspurg dien(er)*. Sie verkünden u.a., daß *der vorgenant Vlrich Kemnat(er) die prioret vnd capellen des liben Sand Johans zu Chelheim sein lebtag mit allerzugehorung ynnen haben nutzen vnd brauchen sol on des genanten Abbts sein Conventz vnd meniglichs einsprechu(ng) irrung vnd hindernus*.

50 Renz, Regest Nr. 324; BZA SAR Urkunden Nr. 277: Der Regensburger Schottenabt Otto, Prior Mauricius sowie Ulrich Kemnater, *dye zeyt dechant zu Kelhaim vnd Brobst des gotzhaus der Schoten Sand Johans*, übergeben an die Kelheimer *des benante(n) gotzhaus Sand Johans zu Kelhaim aygen wierdt gena(n)t der schoten werde oberhalb der stat Kelhaim gelegen in der Tonaw neben des Bügkelpergs mit aller zugehorung, ferner an Urban Tümshron dye Eystat daselbs zwisch(e)n des benant(e)n werds vnd Bügelperges gelegen*. Für die Schottenwörd erhält der Propst jährlich 6 Sh Regensburger Pfennige an St. Martin. Zahlen sie nicht, so hat *yeder Brobst sein verweser oder anwalt das Recht*, sie pfänden zu lassen. Als Siegelbittzeugen treten die Kelheimer Bürger Conrad Vngut und Albrecht Wöndel auf, als Siegler Jörg zu Pappenheim, Erbmarschall des heiligen Römischen Reichs und Pfleger zu Kelheim.

51 Hammermayer, Neue Beiträge S. 215: Urkunde ist ansonsten nicht mehr vorhanden!

52 BZA SAR Urkunden Nr. SAR 278: *Von gottes genaden Wir Albrecht Phallennzgrave bey Rein Herzoge in Obern vnd Nydern Bayrn ec. Bekennen vnd thun kundt als ainiger Regirennder furst offentlich mit dem brieve. Als die weysen vnser lieb getrew Camrer vnd Rate vnser stat zu Kelheim ain New Spital den Armen durfftigen vnd gemeinem mann daselb zu aufemthallt nutz vnd notturfft zu pawen vnd zu solchem paw vnser(er) voreltern von Bayrn löblicher gedechtnuß furstlichen Stifft gotzhaws vnd Caplanei yetz die Brobstei genant zu Sanndt Johans in vnser(er) stat vndt zusamt dem Caplanei haws daselbs zuprauch(e)n furgenomen. Das wir inen dann aus angeregter vrsach vergonnt vnd genediglich zuegeben haben. Diweil aber der Wirdig in got vnd andechtigen vnser lieb getrew Abbe vnd Convent des Gotzhaus zu Sannd Jacob zu Regenspurg auf vermellter Brobstei vnd Caplanei mit verleihung derselben vnd in annder wege gerechtigkeit zehaben vermainen, ist darauf vnser maynung vnd will, das solcher furgenomer paw vnd aufrichtung angeregts Spitals dem vermellten abbt vnd Conventt von Sannd Jacob an Irer lehenschafft vnd andern Iren gerechtigkeiten sovil sy der haben auch gegenwurtigem vnd yedem konnftigen Brobst vnd Caplan(us) oder Innhaber vnd besitzer vermellter Brobstei an seinem aufheben, abnutzungen vnd gennzlich ir yedem an allen irn rechten vnd alten herchomen vnabpruichig vnd vnshedlich vnd der Confirmacion vnd Stifftbrief obvermellter Brobstei damit gantz nichts benomen sein. Es sollen auch ain Rate vnd die burger zu Kelhheim auf solchs die gemellten Capellen nun furan mit gepew vnd aller zier zu dem Gotzdinst gehorig notturfftlichen versehen. Auch der vermellten Brobstei vnd Caplanei ain annder erberg briesterlich vnd gelegen behausung zu aigen (? da durch Loch weitgehend zerstört) vnd geben an allen schaden getrewlich vnd on geverde.*

1515) und seine Frau Margaretha (+ 1517) stifteten 1511 und 1514 große Teile ihres Besitzes an das Spital, 1526 folgte eine umfangreiche Stiftung des Kaplans Jodokus Wiersinger.⁵³

Die städtische Neugründung erhielt 1517 vom bayerischen Herzog die Bestätigung. Die beiden an die Kirche anschließenden Gebäude gehörten zum Stiftungsfond, die Spitalpfründner waren der Stadtpfarrkirche zugeordnet. Für die Benutzung von Propsteigut mußten die Spitalmeister an das Regensburger Schottenkloster einen Zins zahlen.⁵⁴

3. Schottenpropstei St.Johannes

Das Verhältnis zwischen St.Jakob in Regensburg und der Kelheimer Dependence blieb nicht spannungsfrei. Klagen aus dem Jahre 1540 belegen dies. Abt David Cumming (Abt 1525-1548) beschwerte sich vor dem Regensburger Officialat über seinen Vikar an der Propstei St. Johannes.⁵⁵ Dabei bestand der Abt auf folgende Rechte: Er könne den Vikar für die Propstei nach eigenem Gutdünken auswählen. Die Übertragung der Propstei erfolge dann in Gegenwart eines Notars und mehrerer Zeugen. Der neuingesetzte Vikar hätte für die alltäglichen Aufwendungen der Propstei zu sorgen, wie es eben aufgrund der Stiftungen möglich ist. Dafür habe jeder Abt das Wohnheitsrecht, von seinem Kelheimer Vikar jährlich ein Goldstück zu erhalten. Ferner seien die Vikare verpflichtet, bei Festgottesdiensten die abbatialen Insignien bzw. Pontifikalien (Hirtenstab etc.) zu tragen.

Nachdem Vikar Johannes im ersten Jahr seinen Goldfloren nach Regensburg entrichtet hatte, bestritt er seit nunmehr sechs Jahren jede weitere Zahlung, was wider allen Rechts aus Boshaftigkeit des Vikars erfolge. Deshalb forderte der Abt durch seinen Rechtsbeistand (Prokurator), daß der Vikar zur Nachzahlung verurteilt werde. Dieser hielt jedoch durch seinen Rechtsbeistand dagegen.⁵⁶ Nicht alle Vikare hätten in der

Vergangenheit die Jahresabgabe bezahlt. Somit sei seine Weigerung rechtmäßig. Daß er selbst anfangs den Goldfloren nach Regensburg geschickt hatte, sei nicht Ausdruck seines Eifer gegenüber dem Abt, sondern schlichtweg sein Fehler gewesen.

Der Vikar ging darüber hinaus in die Offensive, indem er die Rechtmäßigkeit der Übertragung der Propstei durch Abt David grundsätzlich in Frage stellte. Da der Abt zwischenzeitlich abgesetzt und in unkanonischerweise wieder in sein Amt eingesetzt worden sei, habe er kein Recht auf Abgaben aus Kelheim. Auch gebe es für den Übertragungsakt der Propstei an ihn keinerlei Urkunden, nachträglich vom Abt angefertigte seien für den Vikar eine Zumutung. Somit bat Johannes das Gericht, ihn vor den Angriffen des Abtes in Schutz zu nehmen.

Der Abt antwortete mit einer Replik gegen die Ausführungen des Vikars.⁵⁷ Er bestand auf den jährlichen Goldfloren und auf die Nachzahlung; ferner habe der Vikar die Zahlung im ersten Jahr auf Anforderung ohne Widerrede entrichtet. Der Vorwurf der unrechtmäßig erworbenen Abtwürde sei absurd, da seine abbatiale Gewalt von Kaiser und Papst bestätigt worden ist. Der Ausgang des Streitfalles bleibt leider unbekannt.

Auskunft über die wirtschaftliche Stellung der Propstei im späten 17. bzw. frühen 18. Jahrhundert geben drei Salbücher. Die ersten beiden - wobei es sich um eine Ur- und eine Abschrift handelt - besitzen die Datumsangaben 1650, 1654, 1662 und 1682.⁵⁸ Die Urschrift enthält zusätzlich Anmerkungen - teilweise auf Englisch - von zweiter und dritter Hand. Letztere belegen eine spätere Überprüfung der Angaben: Meist handelt es sich um den Zusatz *richtig* bzw. um eine Namenskorrektur bei den einzelnen Objekten (*iezo N.N.*). Diese Verbesserungen floßen sodann in das dritte Salbuch von 1706 ein, das im Auftrage des Hofmarksbesitzers von Offenstetten, Georg Caspar von Froenau, angefertigt wurde und eine Abschrift aus

53 BZA SAR Fach VII Nr. 144 *Vom Ursprung des Spitals zu Khelhamb*: Viele Jahre später haben die Herrn von Khelhamb für die hausnottirff-tige arme(n) Persohnen sub dato 20. Junii anno 1485 anfangs nur ein Seelhaus mitsambt einem garten dabey, von Herrn Christoph Noger, an der Zeit f(iü)r(s)tl(icher) Mauthner und Casner zu Khelhamb und yber zehen Jahr hernach sub dato 10. Martii a(nn)o 1495 ein ewigs halbes Schaf Khorn von Sälbach (lauth in gemeltes Spitals archivio verhandmen brief vnd Sigl daryber) Erkhaufft, vnd volgents a(nn)o 1501 das ietzt stehente Spital, darin inmitten, obbesagte S.Joannis Khirch(e) stehet, von Neuem uferpauth, vnd Conradum Irnsing(er) des Raths (welcher dem 3.Martii a(nn)o 1514 vershidten) zum ersten Spitalmaister verordnet, hiezue hat Andreas Tännzl des Raths, Margaretha sein hausfrau (Er ist a(nn)o 1515 Sye a(nn)o 1517 gestorb(en)) sub dato 6. Septembris 1511 und 31. Julii a(nn)o 1514 vil seines guetts gegeben, daryber ist gegenwertig(er) Confirmationsbrief ausgebracht. Endlich seindt mitler zeit ande(re) mehr Traidtgilten Züns Zechent darzue Erkhaufft word(en) und verschafft in massen Jodocus Wiersinger Caplan bey St. Erasmus dem 11. August a(nn)o 1526 zur jehrlichen Spendt von 7 Mös traidt und 1 stuckh lodtentuch 170 fl. Capital verordent und gestiftet hat.

54 Zum Spital Ettelt, Kelheim S. 370-381. Ettelts Aussage, das Priorat sei in ein Spital umgewandelt worden und habe damit aufgehört zu existieren (371), ist, wie aus dem bisher Gesagten bzw. dem Zukünftigen eindeutig hervorgeht, zu korrigieren. Pläne zum Spitalbau bei Ettelt, Kelheim S. 1025.

55 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 3 (1540/02/16).

56 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 2 (1540/03/01).

57 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 6 (1540/03/05).

58 BZA SAR Fach XII, Nr. 168; die Abschrift ist Nr. 169.

59 BZA SAR Fach XII, Nr. 170. - Georg Kaspar Emanuel und David Ignaz Coloman Froenau - kurbayerischer Regierungsrat - waren die Herren zu Offenstetten. Georg Kaspar baute 1697 die dortige Pfarrkirche neu; von 1698-1889 besaß die Familie das Präsentationsrecht: Antonius von Henle, Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916, S. 303; Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels Bd. XIX, Neustadt a. d. Aisch 1992, S. 310.

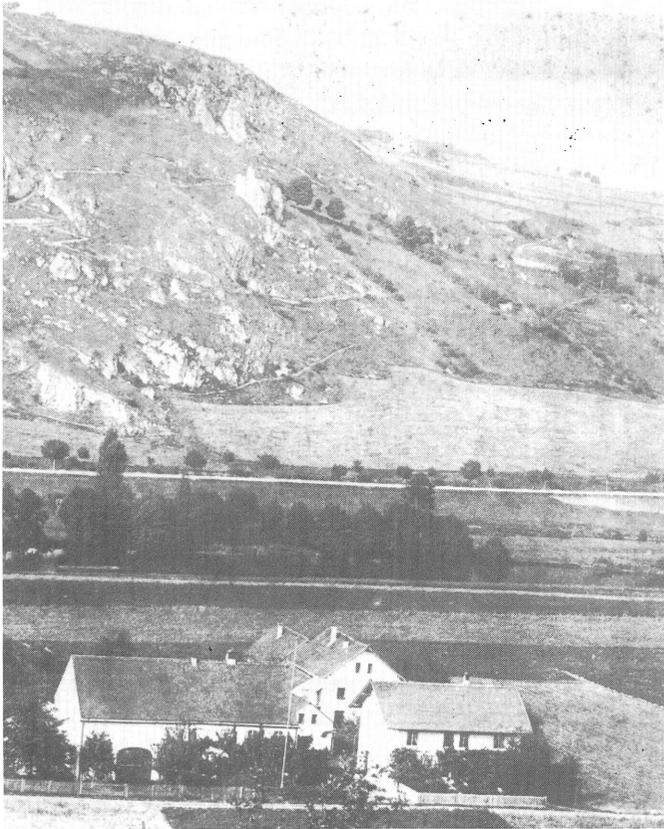


Abb. 21: Der Schottenhof (Aufnahme ca. 1880, STAK, Foto J. Herzig) wurde im 13. Jahrhundert samt Ländereien, Wald und Fischrechten dem Schottenpriorat in Kelheim überlassen, das die St.-Johannes-Kirche betreuen sollte. Der Schottenhof war damals bereits privatisiert, wurde aber noch landwirtschaftlich genutzt.

dem Gesamtzinsbuch von St.Jakob in Regensburg darstellte.⁵⁹ Das jüngste Salbuch folgt zwar im Aufbau den beiden früheren, beläßt es aber meist bei knapperen Einträgen. Eine Gesamtsumme aller Einnahmen und Zinse enthält nur das Salbuch von 1706; es gibt 81 fl 20 Kr 1 Hl an - eine bescheidene Summe im Vergleich etwa zu den annähernd 800 fl, auf die die Kelheimer Pfarrkirche 1660 Anspruch hatte.⁶⁰ Die Einnahmehöhe ist ein Beleg dafür, daß auch in der Frühen Neuzeit die Propstei über nur geringe Erträge verfügte.

In Kelheim selbst besaß die Propstei ein Haus mit Garten in der Nähe des herzoglichen Bräuhauses, das von vier Parteien bewohnt wurde: die obere große Stuben mitsamt einer Kammer mietete der kurfürstliche Brauknecht Hans Georg Hemb, die obere kleine Stube mit Kammer, Küche, (Vorrats-)Gewölbe und Viehstall der Brauknecht Hans Grätzl, die untere kleine Stube mit Kammer, Küche und (Vorrats-)Gewölbe Leon-

60 Ettelt, Kelheim S. 864.

61 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 16-18.

62 BZA SAR Fach XII, Nr.170.

63 Ettelt, Kelheim S. 421.

64 Ettelt, Kelheim 134, 273f., 430. Miller hatte auch Besitz in Gronsdorf (ebd. 284).

65 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 4.

66 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 3 u. 4.

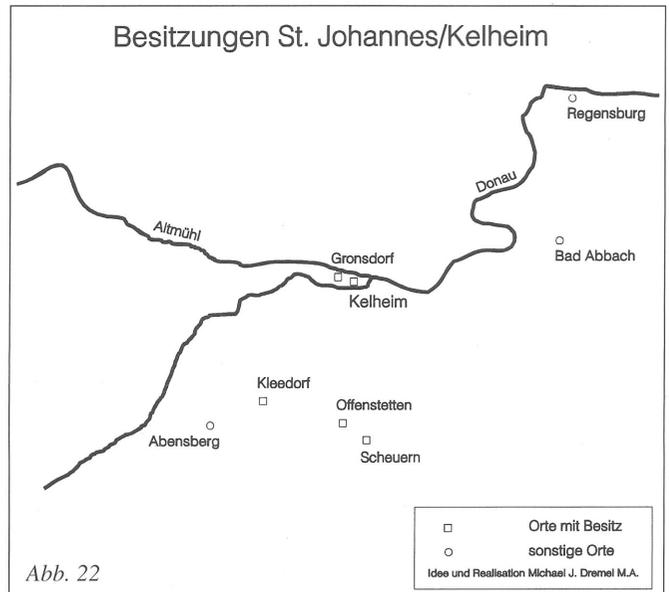


Abb. 22

hard Vorster sowie die untere große Stube, ebenfalls mit Kammer, Küche, Gewölbe und einem Viehstall der Schuhmacher Wolfgang Doppel.⁶¹ Im Jahre 1705 wohnte neben dem kurfürstlichen Brauknecht auch der kurfürstliche Kammerknecht in diesem Haus.⁶² Weitere Zinseinnahmen erhielt die Propstei aus drei Häusern in der ehemaligen Donaugasse, ferner aus zwei in der Altmühlgasse sowie von weiteren zwei am Alten Markt. Dabei gehörte die Donaugasse bekanntlich zu den vornehmeren Wohngebieten Kelheims, wo der Wert eines Hauses um 1770 um die 1500 fl - im Vergleich in der Vorstadt Gmünd nur 250 fl - betrug.⁶³ So zählten auch die im Salbuch genannten Christoph Aman und Ulrich Müller laut des Steuerbuches von 1617 zu den wohlhabenden Bürger mit einem Vermögen zum Teil weit über 500 fl. Aman war darüber hinaus 1601 Mitglied des Inneren Rates und 1632 Stellvertreter des Amtskammerers.⁶⁴ Vorwiegend handelte es sich bei den Hauszinsen um Seelheilstiftungen: So bezahlte der Bürger und Gastgeb Michael Schreiner 15 Kronen für das Gedächtnis des verstorbenen Schreiners Michael Stuyles, die auf seinem Haus am Alten Markt lagen.⁶⁵ Der Stadtpfarrer gab jährlich ebenfalls 15 Kronen für das Totengedächtnis der Margaretha Theisin bzw. 30 Kronen der Spitalverwalter für dasjenige des Schreinerhepaares Hans und Barbara Zeitler.⁶⁶ Der Spitalverwalter war es wiederum, der dem Propst von St. Johannes Geld für mehrere Jahrtagsgedächtnisse von Kelheimern gab. Der Verwalter mußte eine besondere *Specification* an den Pfarrer zahlen, sofern dieser auch die Propstei von St. Johannes inne hatte. Die Namen der Bedachten lauteten Glattmayr (Glappmayr), Widerstetter, Helena Reibold, Hans Zeitler, Thomas Sailler, Peter Froshmayer, Johann Brüderl, Peter Forchhamer, Magdalena Hueber, Johann Wolffs-

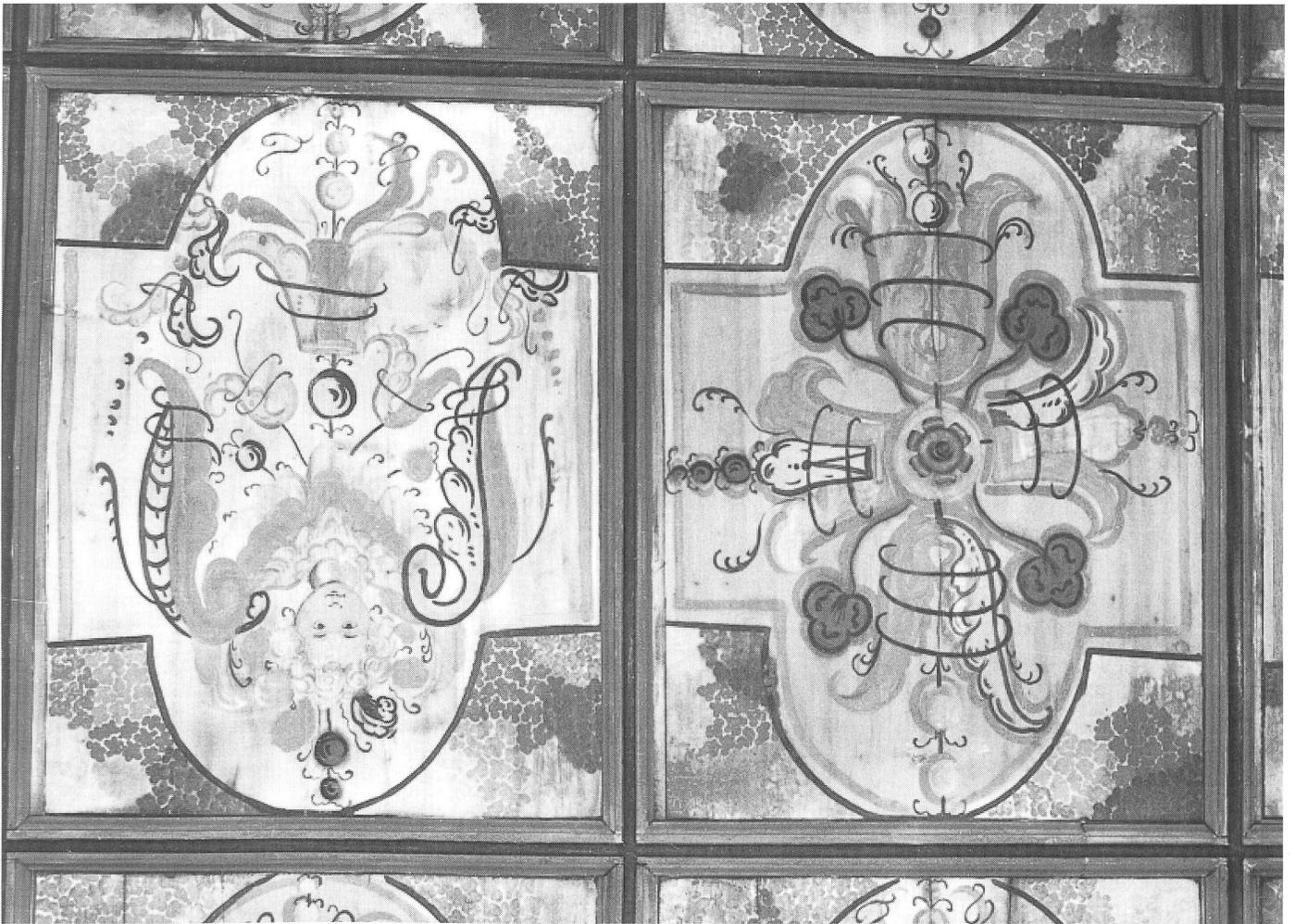


Abb. 23: Die Renaissance-Holzdecke in der Ortschaftskirche um 1602

perger, Walburga Pachmayr, Peter Mörtz und Georg Hörlmayr.⁶⁷ Neben dem Stadttürmer Mathias Schrott unterhielt selbst der ehemalige Spitalverwalter Johann Forchamayr hier eine Stiftung für sein Seelenheil.⁶⁸ Der Bäcker und Kämmerer Hans Forchamayr, ebenfalls im Steuerbuch von 1617 aufgeführt, besaß ein geschätztes zu versteuerndes Vermögen von 1150 fl, wobei sein Haus allein 600 fl wert war.⁶⁹ Überdies ließen die *zwen Ad(e)liche familia* der Volkhaimer und Egenberger (Etzenberger) jeden Quatember einen Jahrtag lesen.⁷⁰

An weiteren Zustiftungen erhielt die Propstei vom bayerischen Kurfürsten 3 Pfund Regensburger Pfennige, die ihr vom kurfürstlichen Kastner in Kelheim auszubezahlen waren, ferner als Opferwein sechs Eimer bayerischen Weins

- falls dieser gedieh - und drei Pfund Wachs. Dafür sollte St. Johannes, so bestimmte es am 2. Dezember 1628 Kurfürst Maximilian I. *fur vnser Voreltern wochentlich ein Meße zu lesen shuldig* sein. Die Summe wurde im übrigen noch 1824 vom königlichen Rentamt an das Kloster St. Jakob nach Regensburg überwiesen.⁷¹ Die vom Stifter eingeführte Intention, das irische Priorat als Gebetsort für die wittelsbachische Familie einzurichten, blieb also auch in der frühen Neuzeit uneingeschränkt erhalten. Zahlreiche vermögende Bürger überließen den Schotten ebenfalls die Sorge um ihr Seelenheil. Und die bayerischen Herzöge waren es auch, die die Stadt Kelheim 1399 verpflichteten, dem Kaplan von St. Johannes jährlich an St. Martin 31 Pfund Unschlitt (Talg) zu reichen.⁷² Diese Abgabe finanzierte die Stadt im 17. Jahrhundert aus den Einnahmen ihrer Fleischbank. Eine Gegen-

67 Peter Mörtz war Mitglied des Innerern Rates und Gastgeber: Ettelt, Kelheim S. 467.

68 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 11, 12 u. 19.

69 Ettelt, Kelheim S. 273, 421f.

70 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 9, 11. Quatember waren Mittwoch bis Samstag nach Invocavit, nach Pfingsten, nach Kreuzerhöhung (14.9.) und nach Lucia (13.12.). - Über die Familien herrscht noch Unklarheit. 1549 ist ein Martin Volkghamer erwähnt als Kämmerer und Mitglied des Inneren Rates. Es gab auch die Viertelsbezeichnung „Volkamer Viertl“, das 1617 in „Amman Viertl“ umbenannt wurde (Ettelt, Kelheim S. 118, 269).

71 BZA SAR Fach VII, Nr.144; Fach XII, Nr.168, S. 10.

72 BZA SAR Urkunden Nr.274 (1399/02/05); Renz, Regest Nr.221: *Wir, der rat vnd die gemain burger der statt ze Chelheim verriehen vnd bechennen ..., daz wir ... nach rat vnd haissen vnser genadigen heren dez hochgeborn fürsten hern Johannsen, pfallentzgraven bei Rein vnd hertzog in Beyrn ..., vermachen ... auz vnser stat kamer ze Chelhaim ains vnd dreissig pfunt vnslitz iarlichs vnd ewigzinn dem erbern gaistlichen hern Johannsen, capplan ze sand Johannes zw Chelhaim ...*

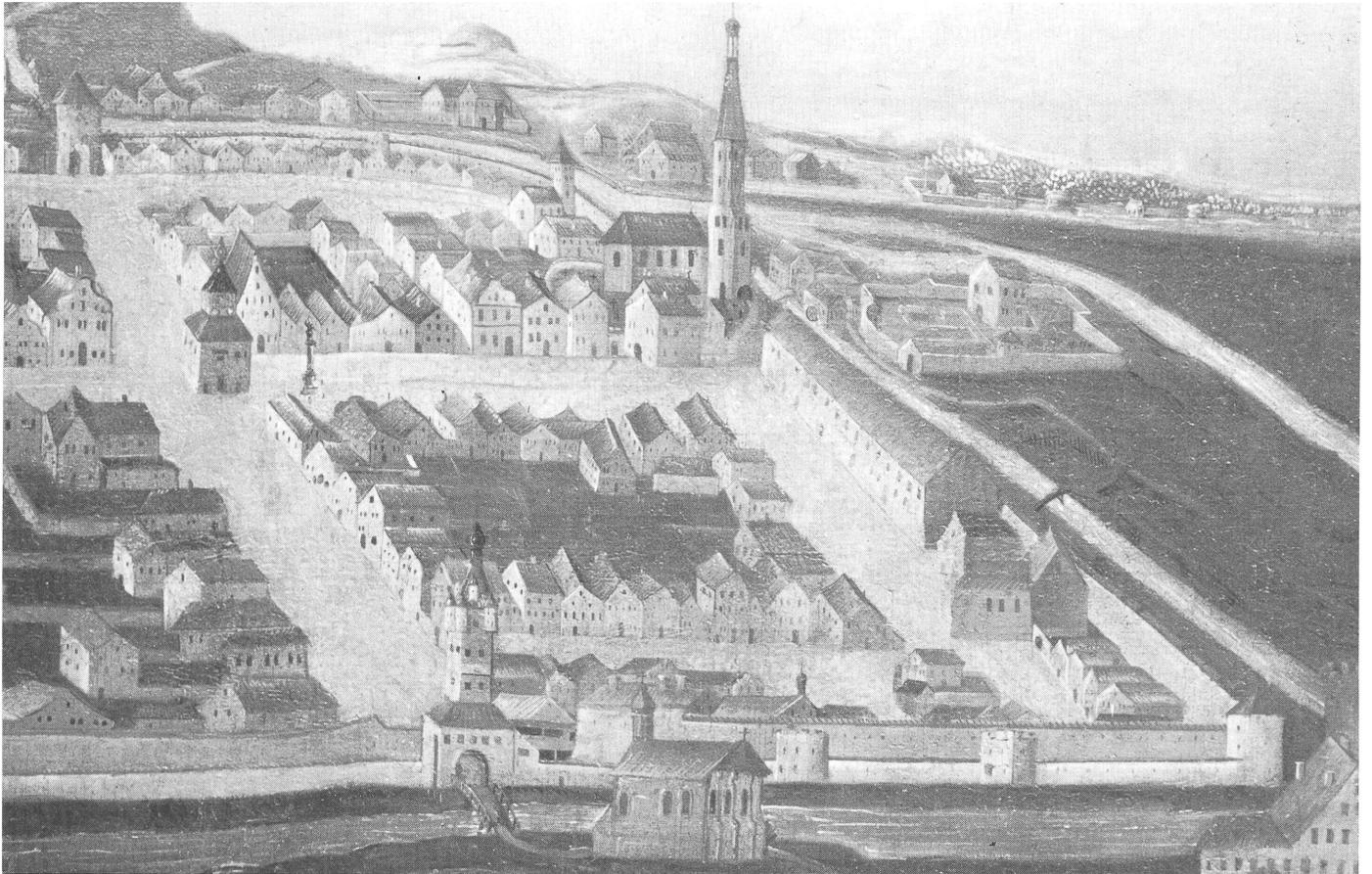


Abb. 24 und 25: Die Stadt Kelheim auf einem Votivbild in der Wallfahrtskirche Mariaort, b. Regensburg, St. Salvator Bettbrunn aus dem Jahre 1782 von Joseph Dötter, Regensburg

leistung von seiten der Propstei wird in den Salbüchern nicht angegeben, jedoch dürfte es sich auch hier um eine Unterstützung der Jahrtagsverpflichtungen handeln.⁷³

Neben diesen Seelheilstiftungen besaß die Propstei auch landwirtschaftlich genutzte Güter. Dazu gehörten acht Tagwerk Wiese am Schottenwörd, die zum Teil ebenfalls prominente Besitzer hatten. Ein Tagwerk besaßen zunächst der Stadtschreiber Hieronymus Wölfl, sodann Joseph Sturm, kurfürstliche Gerichtsschreiber zu Winzer⁷⁴ und schließlich Hieronymus Guglhörr, Mitglied des Inneren Rates sowie 1695 Amtskämmerer bzw. 1696 und 1699 dessen Stellvertreter. Joseph Sturm hatte darüber hinaus ein zweites Tagwerk Wiesmad inne, das ebenfalls an Hieronymus Guglhörr übergang, sowie einen Zins aus seinem Haus in der Vorstadt. Ein weiterer Wiesmadbesitzer auf dem Schottenwörth war der kurfürstliche Bräuerwalter Johann Spitzweg⁷⁵, der 1670 die höchste geschätzte Steuersumme in Kelheim aufweisen konnte, nämlich 3800 fl. Er besaß u.a. Häuser in der Donaugasse und in Gmünd.⁷⁶ Der Amtskämmerer von 1685 und Ratsmitglied Georg Hörlmayr hatte von der Propstei einen Acker inne, Stephan Lang ein Krautbeet.⁷⁷

Desweiteren konnte die Propstei vier Fischlehen vergeben; zu ihren Inhabern gehörten Christoph und Oswald Sailler aus Oberkelheim, dem traditionellen Wohnort der Kelheimer Fischer.⁷⁸ Der Kirchenpropst von St. Johannes mußte jedes Jahr 200 Krebse an den Abt von St.Jakob abführen - dies war im übrigen die einzige Abgabe der Propstei an ihr Mutterkloster, die in den Salbüchern erwähnt wird.

Landwirtschaftlichen Besitz hatte die Propstei allein in Gronsdorf, Offenstetten, Scheuern und Kleedorf - bis auf Gronsdorf, das in unmittelbarer Nähe zu Kelheim liegt, finden sich die übrigen östlich von Abensberg. Aus Gronsdorf nahm die Propstei einen Haus- und Gartenzins ein. Dabei handelte es sich um den sog. Schottenhof, der dem neuen Main-Donau Kanal zum Opfer fiel. Umfangreicher waren die Einnahmen in Offenstetten. Der dortige Hofmarksherr, der bereits erwähnte Herr von Froenau, entrichtete für 18 Tag-

werk Wiesmad eine Abgabe; ferner hatte ein Bauer seinen Hof von der Propstei zu einem Erbzins inne. Letzteres galt auch für einen Hof in Kleedorf. Der Besitz in Offenstetten und Kleedorf sowie die Abgabe aus Gronsdorf mußte mit dem bereits im ausgehenden 13. Jahrhundert im Urbar des Straubinger Vizedomantes genannten Gütern identisch und damit Gründungsgut sein. Im Salbuch von 1706 wird darüber hinaus auch ein Zins aus Scheuern genannt, der in den früheren Salbüchern fehlt bzw. als solcher nicht kenntlich gemacht ist.⁷⁹

Neben einem Weinberg, der im ausgehenden 17. Jahrhundert nur noch zum Anbau von Getreide genutzt wurde⁸⁰, sei als letztes auf das Probsteiholz verwiesen. Dieses muß teilweise locker bewaldet gewesen sein, da sich in ihm sechs Tagwerk Wiesmad befanden, die dem Kastenknecht als Teil seiner Besoldung zustanden.⁸¹ Aus dem sog. Mitterholz ließ der Propst jährlich sechs Maß Buchen und 24 Maß Fichten schlagen.⁸²

Der Waldbesitz gab in der Folgezeit Grund zu Klagen. Am 10. April 1666 schickte der Konvent von St.Jakob - in Abwesenheit des Abtes - an den bayerischen Kurfürsten ein Schreiben, in dem er sich über den Dekan von Kelheim beklagte, daß er das Probsteiholz übertrieben und zudem unrechtmäßig nutzte. Der Konvent bat um eine Intervention des Kurfürsten und um eine Bestrafung des Dekans. Wegen der Armut ihres Klosters könnten sie, so die Schottenmönche, der Abholzung und Verödung *kheineswegs mehr so guetmüetig durch die finger zusehen*.⁸³ Die Sache zog sich in die Länge, so daß sich der Propst von St. Johannes, Herr Albert Benno Roch, am 1. August 1667 noch einmal, wenn auch ohne sichtbaren Erfolg, wegen der wegen der *abödigung des Probstey ghölz beklagte*.⁸⁴

Wie zu vermuten war und auch in den Salbüchern angedeutet ist, strebten die Kelheimer Stadtpfarrer danach, vom Regensburger Schottenabt das Amt eines Propstes bei St. Johannes übertragen zu bekommen. Ein entsprechender Reversbrief ist für das Jahr 1679 vorhanden. Am 29. Mai

73 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 12.

74 Johann Joseph Sturm bekleidete das Gerichtsschreiberamt in Winzer von 1669-1678. Er war der Sohn von Wilhelm Sturm, vormals Kasten-geschreiber in Straubing und von 1649-1669 ebenfalls Gerichtsschreiber in Winzer: G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550-1804, in: Oberbayerisches Archiv 53 (1911/12), S. 1319.

75 Johann Spitzweg (Spitzweg, Spizwegg): 1640-1682 Bräuerwalter und -geschreiber im Weißen Bräuhaus in Kelheim; 1632-1640 „Hofdiener“ beim Rechnungskommissariat der Hofkammer; 1677 Erwerb des Ratstitels. Nachfolger im Amt wurde sein Schwiegersohn Georg Schmauß: Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte S. 375.

76 Ettelt, Kelheim S. 421f.

77 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 6.

78 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 7-9; Ettelt, Kelheim S. 285.

79 BZA SAR Fach XII, Nr.170.

80 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 15.

81 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 12.

82 BZA SAR Fach XII, Nr.168, S. 15. — Eine ausführlichere Besitzgeschichte mit den einzelnen Übertragungen und dem häufigen Wechseln von Güterinhabern kann hier nicht geleistet werden. Dafür steht allerdings umfangreiches Aktenmaterial für die Frühe Neuzeit zur Verfügung: BZA SAR Fach VII, Nr. 145; Fach XII, Nr. 146-166.

83 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 8:... *daß h(er) dechandt zue Khelhaimb vnser mit recht daselbst ra(ti)o(n)e Preapositionis S.Joannis habentes Probsteyholz nit allein shon von villen Jahren hero mit dem übermessigen abhawung ser außgeödliget sondern noch überdiß auch für d(a)z hewrige sich dessen beraiths abermahlen vnnd zwar alles nach seinem belieben vnnd nuzen zuethun vnderfang(en) haben solle.*

84 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 10.

erhielt Dr.theol. Franciscus Mathias Hueber, Pfarrer in Kelheim, von Abt Placidus Fleming (Abt 1672-1720) die Propstei St. Johannes, die - so wird ausdrücklich betont - *keines wegs zu der Pfarr Kelhaimb gehörig sin noch derselben zuegethon sein soll*; die Übertragung geschah auf Bitten von Franz Mathias' Vater, Herrn Caspar Hueber, kurfürstlicher Rat und geheimer Kammersekretär. Hueber versprach gegenüber Abt und Konvent, *die Propstei treulich vnd mit sonderen fleiß alt löbl(ichen) Catholischen gebrauch nach mit verrichtung der gestifften Gottesdienst ohn einigen abgang, clag vnd mangl zuversehen*; außerdem wolle er *von diser Probstei angehörigen kürchensachen, Renten vnd gülden nichts verkohmen lassen*, ferner dem Abt *an statt vnd wegen der ienigen Pension vnd incorporationsgelt so man erst wolgemelten Closter diser Probstei halber in Zeiten, wan von desselben Religiosis solhe nit versehen worden, reichen und die Probstei behausung in gedachten Kelhaimb, auch das zu(r) iez gedachter Probstei gehörige gehülz, probstei od(er) Schotten holz genandt ohne Minderung nutzen*. Eine Resignation sollte nur in die Hände des Schottenabtes erfolgen, so daß es nicht zu einer automatischen Verbindung von Propstei und Kelheimer Pfarrstelle kommen könne. Der Abt wahrte somit sein ungehindertes Einsetzungsrecht.⁸⁵

Trotz dieser eindeutigen Bestimmungen scheint es zukünftig Schwierigkeiten mit dem Propsteibesetzungsrecht des Schottenabtes gegeben zu haben. Vermutlich wollten auch Huebers Nachfolger die Propstei als zusätzliche Ausstattung ihrer Pfründe genießen. Jedenfalls gelang es dem umtriebigen Regensburger Schottenabt Placidus Fleming, im Jahre 1700 das Präsentationsrecht von St.Jakob auf die Kelheimer Propstei wieder zu sichern.⁸⁶

Mitte des 18. Jahrhunderts drehte sich die Situation um und das Schottenkloster hatte die Kelheimer Stadtpfarrei vorübergehend in ihrem Besitz. Der für Bayern verloren-

gegangene österreichische Erbfolgekrieg (1745 Friede von Füssen) hatte auch seine Auswirkungen in Kelheim. Wegen der *dortmahlig(e)n Kriegs-troublen* erhielt St.Jakob 1746 für zehn Jahre die Stadtpfarrei inkorporiert. 1756 erreichte der Abt dann eine nochmalige Verlängerung vom Kurfürsten zugestanden. Kurz vor Ablauf versuchte der Schottenabt Gallus Leith (Abt 1756-1776) eine erneute Verlängerung der befristeten Inkorporation zu erreichen. Dabei stieß er auf den entschiedenen Widerstand des Domkapitels. In einem Schreiben vom 25. Oktober 1765 an den Geistlichen Rat des Bistums Regensburg⁸⁷ erteilte das Domkapitel den Bestrebungen des Schottenklosters um die Pfarrei Kelheim eine deutliche Absage. Zu viele Pfarreien seien bereits mit Mönchen besetzt, die sich - wie die häufigen Klagen von Pfarreiangehörigen zeigen - selten für die Pfarrseelsorge eigneten, da ihnen dafür die Berufung (vocatio) fehle. Überdies sind die schottischen Mönche Landfremde und sie bildeten nur einen zahlenmäßig kleinen Konvent, so daß es von vornherein schwierig bis unmöglich wäre, einen geeigneten Kandidaten für die Kelheimer Pfarrei zu finden.

Bereits 14 Tage zuvor hatte das Domkapitel seinem Bischof über die Aktivitäten des Schottenklosters am Münchner Hof berichtet, eine der einträglichsten Pfarreien der gesamten Diözese für sich zu reklamieren.⁸⁸

Der vom Domkapitel angesprochene Reichtum der Pfarrpfründe dürfte ein wichtiger Beweggrund gewesen sein, die das Kloster bewogen, unter großem Einsatz eine kontinuierliche Verlängerung der Inkorporation zu erreichen.⁸⁹ Zum Münchner Hof besaß das Kloster seit 1761 besonders intensive Beziehungen, da einer der Konventualen, Ildephons Kennedy, zu diesem Zeitpunkt ständiger Sekretär der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (bis 1804) geworden war. Überdies gehörte er ab

85 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummern 11 und 13: 26.6.1679 Ratificatio des Pfarrers zu Kelheim wegen der Propstei ausgehändigten Reversbrief (Nr. 11).

86 L. Hammermayer, Placidus Fleming (1642-1720). Abt des Schottenklosters St.Jakob zu Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/1990), Bd.1, S. 315-339, hier 318.

87 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 14: *Wir haben dero vntern 10. diß an uns zu erlassen beliebte Communication, was an S(eine) Königl(iche) Hohheit hiesigen Herrn Ordinarium (=Bischof) wegen der Pfarr Kellham erlassen worden, zu unserer besonderer danckthenigkeit erhalten und werden im fall sich hiesiges Schotten Closter um obige Pfarr bestreben sollte, unseren Capitular Consens hierzu zuertheilen in allweg difficultät finden, in anbetracht diese Dioces ohnehin bereits viele Pfarren mit Religiosis besetzt sichtet, die gemeinlich nicht zum Vergnüen der Parochianorum ob defectum vocationis ad hunc statum ausschlagen, worzu auch der genius einer Landsfrembden nation so weniger zu quadriren (=passen) sheinet, als wenig groß bey diesem Closter wegen hart aufbringenden Candidaten die auswahl zu derley amt ist. Die Wir anbey zu(r) Erweisung all angenehmer dienstgefälligkeiten so willig als bereit verbleiben.*

88 BZA Bestand Ordinariatsakten 23 Nr.15, Unternummer 16: 10.10.1765 Domkapitel an Bischof: *... als ob man von seith(en) des alhiesig(e)n SchottenKlosters bey dem Ch(ur)ff(ürs)tl(ichen) Hof in Münch(e)n würcklich zu effectuir(e)n trachte, das die Pfarrey Kelheim, welche bishero iederzeit mit Weltpriestern besetzt gewesen, auch unter die beste und einträglichste Parochial Beneficia hiesigen bistums gezehlet wird, hinkünfftig ermeldten Kloster und dasig(e)n Religiosen überlassen werde(n) möchte. Dort findet sich auch die bereits referierte Vorgeschichte: Wann nun derley veräußerung oder incorporation zum ofenbarn prejudiz des Cleri Saecularis gerreich(e)n müste, als haben zu vereiltung während dortmahlig(e)n Kriegs-troublen erlitten shadens in anno 1746 auf 10 iahr verliehen worden, welch nemliche Concession der abbt in anno 1756 auf ein weitheres decennium mit g(nä)d(i)gster verwilligung S(einer) D(ur)chlaucht Eminenz des Herrn Ordinarii jedoch gegen ausdrücklichen revers erhalt(e)n hat, d(a)z elapso hoc termino beede diese Secular-Pfarreyn ohnweigerl(ich) abgetretten werd(e)n sollen zu mahlen nun solch letztere zehn iahr sich nach ausgang anni 1766 würkl(ich) shlüssen werd(e)n, anbey nicht unbillig zu besorg(e)n steht, ob nicht der in Münch(e)n selbst anwesende Abbt um Verlängerung sothaner concession, woraus endlich eine perpetuität erwachsen könnte, sich würde neuerl(ich) bewerben als geruhn Euer Königl(iche) Hoheit g(nä)d(i)gst iedoch ohnmaasgebist, mittels Verweigerung des nöthigen Ordinariats-Consens, wann hirim würkl(ich) supplicirt werd(en) sollte, ein so merckl(ich)es praejudicium von höchstdero untergebenen Clero Saeculari abzulenken.*

89 Zur finanziellen Situation der Pfarrei siehe Ettelt, Kelheim S. 872-875.

Herbst 1773 dem kurfürstlichen Geistlichen Rat an und war damit für Kirchen- und Schulangelegenheiten zuständig.⁹⁰ Zudem befand sich nach Informationen des Domkapitels der Abt persönlich am Hof. Die Schotten besaßen also durchaus Einwirkungsmöglichkeiten in der kurfürstlichen Residenz, jedoch konnten sie eine neuerliche Verlängerung bzw. Festschreibung der Inkorporation nicht durchsetzen.

Kirchen und Klöster bildeten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit Immunitätsbereiche, in denen Flüchtige Asyl finden konnten. Ein solcher Fall ereignete sich am 8. August 1746 auch in Kelheim. Ein *Maleficient*, der von kurfürstlichen Amtsleuten durch die Straße geführt wurde, riß sich von seinen Bewachern los und floh in die Kirche St. Johannes. Die kurfürstlichen Beamten konnten den Geflohenen nicht ohne weiteres aus dem Gebäude herausholen und stellten stattdessen Wachtposten vor der Kirchentür und im Inneren des Spitalgebäudes auf. Dieses wiederum bewog den Kelheimer Magistrat zu einer Eingabe an die Straubinger Regierung. In seinen Augen lag das Ärgernis in der Mißachtung der kirchlichen Freiheit durch das Postieren von Wachtposten im Spital, weil dieses auch ein *freyungshaus* sei. Diesen Status dürfte das Gebäude nur deshalb gehabt haben, weil es sich bei ihm um einen Teil des kirchlichen Propsteibesitzes handelte, wie ihn die herzogliche Urkunde von 1501 ausdrücklich festgeschrieben hatte. Am 16. August schickte - so eine Notiz eines unbekanntem Schreibers am Ende des Berichts - der Magistrat eine Gesandtschaft, bestehend aus dem Stadtkämmerer und dem Stadtschreiber, mit der vorgesehenen Eingabe zur Begutachtung an den Regensburger Schottenabt Bernhard Stuart als den unmittelbar Betroffenen. Dieser riet, das Schreiben nicht weiter zu geben, weil inzwischen die Wächter ohne Einschaltung der Straubinger Regierungsbehörden zum Verlassen des Spitalhauses bewogen werden konnten.

Die Gesandtschaft hatte auch noch eine zweite Aufgabe. Sie sollte den Abt bewegen, Mönche in das Spital zu schicken, was für die Stadt eine große Gnade bedeuten würde. Die Mönche sollten *die Kelheimische Jugend instruieren*.⁹¹ Ob dieses Ersuchen mit dem vorübergehenden Erwerb der Pfarrpfünde durch das Kloster (ab 1746) in einem Zusammenhang steht?

Das harmonische Zusammenspiel zwischen Stadt und Schottenkloster, wie es sich in der Gesandtschaft ausdrückte, hat ein schnelles Ende gefunden. Der *Actengegründete Bericht* von 1753 und seine nicht näher datierten Parallelschreiben sprechen eine ganz andere Sprache. Sie heben ganz entschieden darauf ab, daß 1260 dem Priorat der Schutz vor jedweder Belästigung und damit eben auch von solchen der städtischen Seite zugesagt worden sei. Die erzwungene Nutzung der

Gebäude als städtisches Spital sei gegen den Willen und die Vorstellungen des Abtes erfolgt, die Umwandlung des Priorates in eine Propstei wurde gar als erfolgreiche städtische Intervention beim Herzog 1501 gedeutet, was zweifellos nicht den Tatsachen entspricht. Herzog Albrecht IV. hätte immerhin eine *Mäßigung* in die Urkunde hineingebracht, indem er das Besitzrecht beim Schottenkloster beließ und diesem sogar eine Entschädigung für das eingezogene Propsteihaus zugestand. Die Stadt habe sich aber des Auftrages in ganz schändlicher Weise entledigt, da sie der Propstei ein ganz schlechtes, von der Kirche weit entferntes und für einen Propst unschickliches Haus übergab. Die Stadt entzog sich auch ihrer Verpflichtung, die Sakristei der Johanneskirche mit den liturgisch notwendigen Paramenten zu versehen. Diese mußten aus Regensburg herangeschafft werden. So beendete ein Anonymus seine Klage: ... *wenn man doch die Kürchn auß denn händn der Bürgerschaft reißen könnte!* Das städtische Vorgehen widerspreche somit gravierend den Intentionen der Herzöge Otto II, Heinrich XIII. und sogar Albrechts IV. Die Stadt sei es schließlich, die der Propstei den Großteil ihrer Einnahmen widerrechtlich entrisen habe, so *daß nicht der zwaintzigste theil dermahlen bey der probstey eingehet was vor zeitn eingangen ist, wie ein jeder unparteyischer löser bekennen muß, die statt Kelheim hat das mehriste zu sich genohmen wie es wohl bekant ist und daher ist weder glück noch seegen bey der statt!*

Abt Gallus Leith stieß, konzilianter und diplomatischer zwar, in dasselbe Horn, als er in seiner Klage vom 16. August 1763 von der großen Güterentfremdung berichtete. Die Propstei nehme jährlich nur noch 28 bis 30 fl ein, benötige aber schon 35 fl, um ihren gottesdienstlichen Verpflichtungen nachzukommen. Auch bedauerte er den ruinösen Bauzustand der Kirche, um dabei sein, gemeinsam mit dem Rat ausgeübtes *ius inspiciendi* für Spital und Kirche zu betonen.⁹²

Nicht nur die Stadt, sondern auch die kurfürstlichen Beamten waren ihren Zahlungsverpflichtungen nicht immer korrekt nachgekommen. Das der Propstei zustehende Kontingent von drei Pfund Wachs wurde - so die Schotten - zwischen 1493 und 1628 nur mit 30 Kreuzern abgelöst. Von dieser Summe konnte man allerdings im beginnenden 17. Jahrhundert nicht einmal ein Pfund erwerben. Dieses Faktum dürfte die Schotten zu einem Protest beim Kurfürsten veranlaßt haben, der 1628 und 1632 via Straubinger Rentmeister den Kelheimer Kastner zur korrekten Ausbezahlung der wittelsbachischen Stiftung - inclusive der drei Pund Wachs - anwies.

Wie sehr diese Finanzprobleme auch den Grad des Nichtwissens bei den kurbayerischen bzw. königlich bayerischen Behörden spiegelten, offenbarte sich nicht nur 1628, wo Kurfürst Maximilian persönlich eingriff, sondern auch 1824, als das königliche Rentamt freimütig bekannte: *Nun*

90 Über Kennedy siehe L. Hammermayer, Ildephons Kennedy, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/1990), Bd.1, S. 413-429.

91 BZA SAR Fach VII Nr. 144: Schreiben vom 16. August 1746.

92 Alle Aktenstücke liegen unpaginiert in BZA SAR Fach VII Nr. 144.

ist nicht bekannt, aus welchen Rechtstitel, von welchem Objekte und zu welchem Zwecke diese Reichnisse geschehen. Nicht ohne einen Anflug von Ironie gaben die Schottenmönche den bayerischen Beamten Nachhilfeunterricht in *vaterländischer Geschichte*.⁹³ Inwieweit sie von Nutzen war, bleibt offen, zumal das Regensburger Kloster sich selbst nach der Säkularisation in einer schwierigen Lage befand. Die Propstei blieb dennoch in dessen Besitz bis zur

Aufhebung St. Jakobs 1862. Die Kapelle ging danach in den Besitz der Kelheimer Stadtpfarrei über. Die Präsenz von Iren bzw. Schotten hatte damit in Kelheim ein unspektakuläres Ende. Geblieben ist die Kapelle und eine schwache Erinnerung an diese Fremden, die einstmals hier wohnten. Um diese Erinnerung ein wenig aufzufrischen, wollten diese Zeilen einen Beitrag leisten.

Helmut Flachenecker (Universität Eichstätt)

93 BZA SAR Fach VII Nr. 144: Schreiben vom 22. und 25. April 1824; darin enthalten eine Abschrift der Anweisung Maximilians von 1632 und ein Hinweis, daß der Kelheimer Kastner bereits am 14. Dezember 1628 eine Abschrift der kurfürstlichen Befehle erhalten habe.

St. Johannes/Kelheim - Personalliste

DATUM	NAME	AMT	FUNDORT
1232	Johannes	Prior	Paricius 291; Renz 44
1322/09/20	Richart von Chelheim	Monachus ?	HS/RR 467; Renz 97
1322/09/20	Nyclas	Novize ?	HS/RR 467; Renz 97
1330/05/17	Wilhelm	Prior	SAR 248; Renz 107
1332/11/19	Nicla von Chelheim	Monachus ?	HS/RR 468
1399/02/05	Johannes	Capellanus (Weltgeistlicher)	SAR 274; Renz 221; Hammermayer 1958/60, 213
1451/02/20	Ulrich Kemnater	Propst	SAR 600; Renz 302
1464/06/28	Ulrich Kemnater	Propst	SAR 277; Renz 324
1472	Jacobus	Propst	Hammermayer 1958/60; 215
1540	N.N.	Propst, Vikar	BZA Ordinariatsakten 23 Nr.15
1667/08/01	Albert Benno Roch	Propst	BZA Ordinariatsakten 23 Nr.15
1679/05/21	Franciscus Mathias Hueber	Propst, Stadtpfarrer Kelheim	BZA Ordinariatsakten 23 Nr.15

Abkürzungen:

BZA	Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg
Hammermayer 1958/60, (S.)	L. Hammermayer, Neue Beiträge (wie Anm.46)
HS/RR (Nr.)	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Urkunden Reichsstadt Regensburg
Paricius (S.)	J. G. Paricius, Allerneueste Nachrichten (wie Anm.4)
Renz (Nr.)	G. A. Renz, Beiträge (wie Anm.11)
SAR (Nr)	Schottenarchiv Regensburg Urkunden in BZA

